Westfälische Nachrichten

Jahrgang 2 / Nummer 88 — Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung — Samstag, 8. November 1947



Vorarbeit zum Friedensvertrag

Stellvertretende Außenminister in London zusammengetreten

London, 6. Nov. (DPD) Die stellvertretenden Außenminister Großbritanniens, Amerikas, Frankreichs und der Sowjetunion sind am Donnerstag zusammengetreten, um die Vorarbeiten für den deutschen und österreichischen Friedensvertrag aufzunehmen. Die erste Sitzung dauerte etwa 2 Stunden. In dem offiziellen Kommuniqué darüber (die Presse ist bei den Zusammenkünften nicht zugelassen) heißt es: „In den jetzigen Sitzungen soll besprochen werden, wie ein deutscher Friedensvertrag vorbereitet werden kann, und in welcher Form und welchem Umfang eine provisorische politische Organisation in Deutschland zu schaffen ist."

Von Zone zu Zone

Düsseldorf. Seit sieben Monaten lagern in der gesamten britischen Zone ungefähr 100 000 Ersatzröhren für Rundfunkgeräte, die nicht zur Verteilung gelangten, weil die notwendigen Bezugsmarken nicht vorhanden seien, stellte der Vorsitzende der Fachgemeinschaft „Rundfunk" für die Vereinigten Westzonen, Stefan Blome, fest.

Hamburg. Einen frühen und kurzen Winter soll es nach Meinung des meteorologischen Amtes Hamburg geben. Nach strengem Frost im Dezember und Januar werde schon bald milde Witterung eintreten.

Köln. Den niedrigsten Stand seit dem Jahre 1858 mit einer Wassertiefe von nur 43 cm erreichte der Rhein bei Caub.

Köln. Der englische Wissenschaftler Sir Ernest Barker wird den neu errichteten Lehrstuhl für politische Wissenschaften an der Universität Köln übernehmen.

Wiesbaden. Mit Martin Bormann will der 23jährige Hubert Altensen gefunkt haben, der als vermutlicher Leiter einer geheimen Jugendorganisation in der Nähe von Köln verhaftet wurde.

Weimar. Sein Thüringer Landtagsmandat hat der bekannte Schriftsteller Theodor Plivier, der in München ansässig geworden ist, niedergelegt.

Leipzig. Bei der Planung für die Kartoffelbelieferung in Sachsen wurde der Landkreis Leipzig mit 370 000 Einwohnern vergessen. Er beantragte jetzt nachträgliche Belieferung.

Leipzig. Offenbar als Protest gegen den Gold-Ausverkauf wurde gegen ein Leipziger Zigaretten-Tauschgeschäft ein Sprengstoffattentat verübt.

(Alle Meldungen DPD)

Nochmals bestätigt

Düsseldorf, 5. Nov. (DPD) Der Gouverneur von Nordrhein-Westfalen, Mr. Asbury, hat an Ministerpräsident Arnold ein Schreiben gerichtet, worin er nochmals bestätigt, daß die Demontageliste mit Ausnahme der verbotenen Industrien endgültig ist.

273 000 Tonnen

Essen, 7. Nov. (DPD) 272 830 Tonnen Steinkohle wurden am 5. November in der britischen Zone gefördert. Damit blieb die Förderung etwa auf ihrem in den Vortagen erreichten neuen Nachkriegshöchststand stehen. Am 4. November waren etwas über 273 000 Tonnen und am 3. November 269 525 Tonnen gefördert worden.

Keine falschen Auswandererhoffnungen

Düsseldorf, 5. Nov. (DPD) Für Nordrhein-Westfalen geplante Aufklärungsausschüsse für Auswanderungsfragen sollen verhindern, daß sich die Bevölkerung falsche Hoffnungen macht. Bis auf ganz wenige Ausnahmen gäbe es überhaupt keine Möglichkeit, auszuwandern, sagte Dr. Rasche aus dem Innenministerium.

Verfassungsberatung im November?

Wie verlautet, wünscht die britische Militärregierung, daß die erste Lesung des Verfassungsentwurfes für das Land Nordrhein-Westfalen bereits in der nächsten Landtagssitzung im November stattfinden soll.

Wie man aus der CDU-Landtagsfraktion vernimmt, besteht keine Neigung, sich in einen zeitlichen Notstand versetzen zu lassen. Die CDU ist der Meinung, daß die Beratung und die parlamentarische Verabschiedung der Verfassung auch terminmäßig frei und unabhängig erfolgen muß. Die Beratung über eine Verfassung ist eine so wichtige grundsätzliche Angelegenheit, daß sie nicht übereilt erfolgen kann. Der Verfassungsentwurf der Regierung läßt sowohl nach der sachlichen wie nach der formalen Seite so viel Wünsche offen, daß er noch nicht als geeignete Grundlage für eine Lesung betrachtet werden kann.

Streit um ein Dokument

Von unserem Berichterstatter

Im Prozeß gegen General Schmidt vom Luftgau 6, Münster, wegen Weitergabe des bekannten Terrorfliegerbefehls, wird seit Tagen um die Echtheit eines Dokumentes verhandelt, das Schmidt weitergegeben haben soll. In diesem Dokument beschwert sich das OKW darüber, daß deutsche Wachmannschaften abgeschossene britische Flieger vor der Wut der deutschen Zivilbevölkerung geschützt hätten.

Schmidt selbst sagte, er habe das Schriftstück, das mit seinem Namen gezeichnet ist, nie gesehen. Sein früherer IA Major Schiebau erklärte, er sei überzeugt, daß er das Schriftstück selbst diktiert hätte. General Schmidt hätte es abgezeichnet.

Der ehemalige Oberbefehlshaber der Luftflotte Reich, Generaloberst Stumpf, der in einem vorhergehenden Prozeß freigesprochen wurde, sagte als Zeuge, er halte das fragliche Dokument aus verschiedenen Gründen nicht für echt. Die gleiche Ansicht vertrat der ehemalige Chef des Stabes im Luftgau 6, Oberst Böhme.

Mit der Vernehmung Böhmes, der aus Oesterreich herbeigeholt werden mußte, ist die Reihe der Entlastungszeugen abgeschlossen.

Rumäniens Linke unter sich

Bukarest, 6. Nov. (DPD) Der stellvertretende rumänische Ministerpräsident und Außenminister Tatarescu, dem vom rumänischen Parlament das Mißtrauen ausgesprochen worden war, ist mit den anderen Regierungsmitgliedern, die der liberalen Partei angehören, zurückgetreten. Die Zahl der Abgeordneten der liberalen Partei im rumänischen Parlament beträgt 74. Mit dem Rücktritt der liberalen Minister sind die letzten „Bürgerlichen" aus der rumänischen Regierung ausgeschieden.

Es war bekannt, daß Tatarescu gegen weitgehende Sozialisierungspläne einen gewissen Widerstand leistete. Nach seinem Ausscheiden werden derartige Pläne nun auf kein Hindernis mehr stoßen.

Auch in Schottland Labourverluste

Glasgow, 5. Nov. (DPD-Reuter) Das Endergebnis der schottischen Gemeindewahlen vom Dienstag zeigt einen Verlust der Labour-Party von 66 Sitzen.

Gallup: 45% hinter den Konservativen

London, 5. Nov. (DPD-Reuter) Zu der Feststellung, daß gegenwärtig 45 Prozent der Wähler in Großbritannien hinter der Konservativen Partei stehen, während sich die Labour-Party nur auf 40 Prozent stützen kann, kommt das Gallup-Institut zur Erforschung der öffentlichen Meinung in einer seiner Umfragen.

Korea soll unabhängig werden

New York, 5. Nov. (DPD-Reuter) Der politische Ausschuß der UNO-Vollversammlung nahm den von der amerikanischen Delegation eingebrachten Vorschlag zur Herstellung der Unabhängigkeit Koreas mit 46 Stimmen an. Der Vorschlag sieht allgemeine Wahlen in Korea bis zum 31. März, die Auflösung aller militärischen und halbmilitärischen Verbände sowie den Abzug der USA- und Sowjetstreitkräfte binnen 90 Tagen nach Bildung einer unabhängigen Regierung vor.

„Kein Atomgeheimnis mehr"

Kommunistischer Jubel in Moskau und Paris als Antwort auf Molotows Behauptung

Moskau, 6. Nov. (DPD-Reuter) Das Monopol des Atomgeheimnisses besteht nicht mehr, sagte Außenminister Molotow auf einer Veranstaltung in Moskau zum Jahrestag der Oktoberrevolution. Diese Feststellung wurde von der Massenversammlung mit begeisterten Zurufen aufgenommen. Auf die gleiche Mitteilung durch den kommunistischen Parteisekretär Duclos reagierte eine Pariser Massenversammlung mit 20minutenlangem Jubel.

Ueber die Haltung der Sowjetunion in der Deutschlandfrage, die auf der Tagesordnung der jetzt beginnenden Londoner Konferenzen steht, machte der sowjetische Außenminister einige Andeutungen. Molotow bestand auf der Durchführung der Beschlüsse, die auf der Kriegskonferenz der Alliierten in Jalta (Anfang 1945) und auf der Potsdamer Konferenz (Sommer 1945) gefaßt worden waren. Er deutete an, daß die Sowjetunion nach wie vor „das volle Anrecht der Deutschen auf einen eigenen Staat" anerkennt und die Schaffung eines einheitlichen politischen Regimes für ganz Deutschland anstrebt, die auf der Moskauer Konferenz an den Bedingungen auf wirtschaftlichem Gebiet gescheitert war. Seine Ueberzeugung über den Gang der allgemeinen Entwicklung faßte Molotow in dem Satz zusammen: „Wir leben in einer Zeit, in der alle Wege zum Kommunismus führen."

Der britischen und der amerikanischen Regierung hielt Molotow vor, die gemeinsame Politik, die nach den ursprünglichen Vereinbarungen das Schicksal Deutschlands bestimmen sollte, aufgegeben zu haben. In der Politik Großbritanniens und der USA sieht er imperialistische Gedankengänge, die sich nach Molotows Auffassung in der Deutschlandpolitik ebenso äußern, wie in der Weltpolitik. Es sei klar, sagte Molotow, daß die imperialistischen Nationen neue Militär- und Flottenstützpunkte aggressiven Charakters anlegten. Das Monopol des Atomgeheimnisses freilich, auf das die USA ihre Politik gründeten, könne als nicht bestehend betrachtet werden.

Ein großer Unterschied

Washington, 6. Nov. (DPD-Reuter) Zu der Erklärung Molotows stellten prominente amerikanische Atomsachverständige fest, daß zwischen dem Wissen um das Geheimnis der Atombombe und der Herstellung der Bombe noch ein großer Unterschied sei. Er gründe sich auf den Aufwand an Geld, Arbeit und Material. Eine weitere Erörterung der Mitteilung Molotows lehnten die Sachverständigen ab.

Shdanows Grundsätze erweitert

London, 6. Nov. (DPD-Reuter) Die Molotow-Rede ist „eine Erweiterung der im vergangenen Monat anläßlich der Gründung der Kominform von dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Shdanow, verkündeten Grundsätze". Dies ist, wie Reuters Korrespondent schreibt, der erste Eindruck der Rede in London.

Drei Atombomben genügen

London, 6. Nov., Drei Atombomben genügen nach Ansicht des Nobel-Preisträgers und amerikanischen Atomwissenschaftlers Prof. Harold Urey, um eine Stadt wie London zu zerstören. 20 Atombomben, an der Westküste der Vereinigten Staaten abgeworfen, würden eine solche Radioaktivität entwickeln, daß alles menschliche, tierische und pflanzliche Leben in den USA zerstört würden. Das einzige Mittel, das Hinmorden der Menschheit zu verhindern, sei, den Krieg zu verhindern. (DPD-Reuter.)

„Kleine Vollversammlung" gebilligt

New York, 6. Nov. (DPD-Reuter) Der politische Ausschuß der UNO billigte am Donnerstag mit 43 Stimmen bei sechs Stimmenthaltungen die „Kleine Vollversammlung". Diese Einrichtung wurde von den USA vorgeschlagen und soll das ganze Jahr über tagen.

Zusammenstoß Wyschinski — Dulles

New York, 6. Nov. (DPD-Reuter) Auf der Mittwochsitzung des politischen Ausschusses der UNO kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem sowjetischen Vertreter Wyschinski und dem Amerikaner Dulles. Wyschinski warf Dulles vor, daß er den Geist der Zusammenarbeit zwischen den Großmächten, wie er sich in Jalta, Teheran und Potsdam bewährt habe, zu zerstören suche und richtete an ihn die Frage, ob die Regierung der USA die Politik der Beratungen zwischen den Großmächten aufgegeben habe.

Dulles erwiderte, daß er auf diese Frage nicht im Namen der amerikanischen Regierung antworten könne, daß aber nach seiner Meinung die USA nicht die Absicht hätten, solche Beratungen aufzugeben. Er betonte jedoch, daß die Verhandlungen in Teheran, Jalta und Potsdam geheim geführt und die Interessen der kleinen Mächte hinter deren Rücken beraten worden seien. Das sei ein „schlechter Zug" gewesen. Er glaube nicht, daß Wyschinski oder irgend jemand anders den Wunsch habe, zu den Geheimkonferenzen der Großmächte zurückzukehren.

Pfeiffer pfiff auf seine Immunität

Budapest, 4. Nov. (DPD-Reuter) Der Führer der oppositionellen ungarischen „Unabhängigkeitspartei", Zoltan Pfeiffer, verschwand am Dienstag aus dem Gebäude des ungarischen Parlaments in Budapest, kurz bevor er im Parlament eine Rede halten sollte.

Vor einigen Tagen war Pfeiffer beschuldigt worden, im vergangenen Jahr, als er Justizminister war, die Freilassung eines verhafteten Mitglieds der ungarischen SS-Brigade erwirkt zu haben. Außerdem soll er in Verbindung mit einer Gruppe gestanden haben, die angeblich Informationen über Ungarn ins Ausland lieferte und gewissen ungarischen Staatsangehörigen zur Flucht aus dem Lande verhalf.

Pfeiffer, der am Mittwoch in Oesterreich eingetroffen war, soll sich nicht mehr in Wien befinden.

Die tägliche Flucht nach Westen

Ottawa, 5. Nov. (DPD-Reuter) Der frühere polnische Gesandte in Kanada, Dr. Fiderkiewicz, ist aus Polen entkommen und befindet sich auf der Reise in die USA.

Byrnes: Beschleunigt den Weltfrieden!

Konferenz für Friedensvertrag mit Deutschland Anfang 1948 gefordert

Salem (Nord-Carolina), 5. Nov. (DPD) Der frühere USA-Außenminister Byrnes forderte anläßlich einer Rede die Einberufung einer deutschen Friedenskonferenz zum Beginn des Jahres 1948.

Für die Erholung Deutschlands und ganz Europas, so betonte Byrnes, sei es wichtig, daß die deutsche Bevölkerung „ihr Schicksal kennt und die Möglichkeit erhält, mit dem Wiederaufbau ihres Landes zu beginnen, statt sich auf die Hilfe der Vereinigten Staaten zu verlassen". Sollte die Sowjetunion sich weigern, sich den von einer Zweidrittelmehrheit der Konferenz gefaßten Beschlüssen anzuschließen, so sollten die anderen Nationen ohne Rußland das Friedenswerk vorwärtstreiben. Das würde keinen Separatfrieden bedeuten sondern einfach klarstellen, daß „keine Nation gegen den Weltfrieden Einspruch erheben kann".

Byrnes betonte die Notwendigkeit, der aggressiven sowjetischen Politik von amerikanischer Seite Widerstand zu leisten, aber gleichzeitig vor der Welt deutlich zu machen, daß Amerika dem Recht Geltung verschaffen, aber nicht einen Wettlauf mit der Sowjetunion um die Weltherrschaft antreten will.

Ueber die am 25. November in London beginnende Sitzung der Außenminister sagte Byrnes, es liege durchaus im Bereich des Möglichen, daß die Sowjetunion sich einer Einigung über Oesterreich zugänglich zeigen und sogar hinsichtlich Deutschlands eine Geste machen werde. Bedenken äußerte Byrnes über das bei der Ausarbeitung der Satelliten-Verträge befolgte Verfahren, das bei Deutschland nicht angewandt werden dürfe. Als der Außenministerrat im Jahre 1945 einberufen wurde, so sagte Byrnes, „konnte niemand ahnen, daß die Sowjets den Fortbestand chaotischer Verhältnisse in Europa begünstigen würden, um ihre politischen Ziele durchzusetzen."

Marshall-Plan fertig

New York, 5. Nov. (DPD) USA-Außenminister Marshall kündigte an, daß sein gesamtes Europa-Hilfsprogramm soweit fertiggestellt sei, daß es den vereinigten Kongreßausschüssen für auswärtige Angelegenheiten vorgelegt werden kann. Bei dieser Gelegenheit, so sagte Marshall, werde er einige freimütige und besondere Erklärungen abzugeben haben.

3430 t Fett sind mehr aufzubringen

Frankfurt, 5. Nov. (DPD) Die Sicherung der Fettzuteilung hängt davon ab, ob 3430 Tonnen Fett durch schärfere Erfassung und Verminderung der Bestände des Schwarzhandels durch die Deutschen aufgebracht werden. Dies stellte General McReady auf einer Pressekonferenz in Frankfurt fest. Der britische Vorsitzende des Zweimächte-Kontrollamtes ließ keinen Zweifel darüber, daß die Importe an sich so gering seien, daß eine Beibehaltung der bisherigen Fettrationen einzig davon abhängt, wie weit die deutschen Stellen in der Lage sind, eine möglichst restlose Ablieferung des Fettes zu erzwingen.

Auf die Frage, ob die Militärregierung bereits Strafmaßnahmen gegen irgendeinen Minister wegen Mißachtung der Gesetze des Wirtschaftsrates ergriffen haben, antwortete McReady: „Bis jetzt ist mir kein bestimmter Fall bekannt, aber ich glaube nicht sagen zu können, daß die Militärregierung in Zukunft etwas derartiges nicht beabsichtigt."

USA-Hilfe für Fischerei

Bremen, 5. Nov. (DPD) Die Vereinigten Staaten haben sich angesichts der deutschen Ernährungsschwierigkeiten bereiterklärt, ihren Anteil an der ehemaligen deutschen Fischereiflotte Deutschland leihweise wieder zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich hierbei um 23 Fischdampfer neun Heringslogger und 90—100 im Kriege gebaute Fischkutter. Der deutschen Hochseefischerei ist es auf diese Weise möglich, Dampfer zu verwenden, die über die zugebilligte Höchstgrenze von 400 BRT. hinausgehen.

3700 Kraftwagen beschlagnahmt

Düsseldorf, 4. Nov. (DPD) Rund 3000 Lastkraftwagen und etwa 700 Personenwagen werden in Nordrhein-Westfalen von einer Beschlagnahmeaktion betroffen, die bestimmt, daß Fahrzeuge französischer, belgischer, holländischer oder luxemburgischer Herkunft an diese Länder zurückgegeben werden sollen, teilte Verkehrsminister Renner mit. Die Beschlagnahme erstreckt sich auf alle Fahrzeuge, die aus den westlichen Ländern stammen, gleichgültig, ob sie bereits vor dem Kriege ordnungsgemäß gekauft oder während der deutschen Besetzung gebaut und von deutscher Seite aufgekauft worden sind. Der Transportraum des Straßenverkehrs in Nordrhein-Westfalen wird durch diese Aktion um 7 bis 8 Prozent verringert.

Jedes Jahr neue Kraftfahrzeugschilder?

Hamburg, 6. Nov. (DPD) Die polizeilichen Kennzeichen für Kraftfahrzeuge sollen nach einem Beschluß des Kontrollrats jährlich erneuert werden, bestätigt der Hamburger Senat. Sofort nach Bekanntwerden der Absicht der Militärregierung für das Jahr 1948 neue Kennschilder prägen zu lassen, sei von den Verkehrsministern aller Länder der Bizone unverzüglich Einspuch gegen diese Anordnung eingelegt worden. Die Stellungnahme der Militärregierung hierzu stehe noch aus.

• KURZNACHRICHTEN •

Großbritannien. 14 Stunden und 10 Minuten dauerte die Dienstagsitzung des Unterhauses, die sich auch mit der Frage befaßte, wie man parlamentarische Zeit sparen könne. — Das Unabhängigkeitsgesetz für Burma wurde in zweiter Lesung mit 298 gegen 214 Stimmen angenommen. — 89 000 Flüchtlinge kamen im September legal in die britische Zone, teilte Außenminister Bevin mit. Illegal sollen schätzungsweise 100 000 Flüchtlinge über die Grenze gekommen sein, wie der Londoner Rundfunk meldet.

Oesterreich. Die Entschlossenheit der Sowjetunion, keiner fremden Macht die Benutzung Oesterreichs als Angriffsbasis gegen die Sowjetunion zu gestatten, betonte der Oberbefehlshaber der sowjetischen Truppen in Oesterreich, Generaloberst Kurasow. — 26 187 kg Gold wird Oesterreich von Deutschland auf Grund eines soeben unterzeichneten Protokolls erhalten.

Italien. Die ersten ordentlichen Parlamentswahlen nach dem Kriege werden im kommenden Herbst abgehalten werden.

Tschechoslowakei. Durch den Rücktritt des slowakischen Staatsrates ist eine gespannte innenpolitische Situation entstanden. Das Kabinett nahm zu den Auseinandersetzungen zwischen den Kommunisten und nichtmarxistischen Parteien Stellung und beauftragte Ministerpräsident Gottwald mit der Bildung eines neuen Staatsrates.

Vereinigte Staaten. Mit 600—800 000 Mann geben vier Korrespondenten der „New York Harald Tribune" die gegenwärtige Stärke der Roten Armee in den besetzten Ländern Osteuropas an.

China. Starke kommunistische Streitkräfte rücken auf Anschan vor. Die Stadt ist das Zentrum der mandschurischen Eisenindustrie und liegt etwa 110 km südlich von Mukden. In Tschangtschun stehen 100 000 Mann Regierungstruppen der von den USA ausgebildeten ersten chinesischen Armee kommunistischen Truppen in Stärke von etwa 150 000 Mann gegenüber.

(Alle Meldungen DPD-Reuter)

Westfälische Nachrichten

Nr. 88 Münster, den 8. November 1947

Auftakt in London

Die erste Beratung der „Stellvertreter" in London bildet den Auftakt zu der schicksalsvollen Konferenz der Außenminister. Sie soll die Entscheidung darüber bringen, ob die Großmächte doch noch eine einheitliche Linie, vor allem für ihre Deutschlandpolitik, zu finden vermögen. Von diesen Beratungen hängt es also ab, ob Deutschland schon in absehbarer Zeit wieder eine wirtschaftliche, politische und — was wir nicht unterschätzen sollten — auch eine kulturelle Einheit wird, oder ob die große Schnittlinie, die Europa und die Welt in zwei Hälften teilt, auch in Zukunft mitten durch unser Vaterland gehen wird.

Wenn Außenminister Bevin die Verhandlungen der Großen Vier als die „wahrscheinlich lebenswichtigste Konferenz der Weltgeschichte" gekennzeichnet hat, so gilt diese Charakterisierung für uns Deutsche in ganz besonderem Maße.

Die Stellvertreter haben 20 Tage Zeit, das Treffen ihrer Chefs durch Sammel- und Einzelbearbeitungen der Probleme vorzubereiten. Ebenso wie die Deutschlandfrage ist auch der Staatsvertrag mit Oesterreich noch offen, denn die Sonderkommission, die vier Monate lang am Schwarzenbergplatz in Wien tagte, ist kürzlich auseinandergegangen, ohne daß es ihr gelungen wäre, über das letzte Drittel der fast 60 Artikel des Vertrages eine Einigung herbeizuführen. Man wird abwarten müssen, ob vor allem die umstrittene Frage des deutschen Eigentums auf der Basis eines neuen französischen Kompromißvorschlages gelöst werden kann. Er will den deutschen Besitz in zwei verschiedene Arten einteilen, von denen die eine direkt an die Russen auszuliefern, die andere in eine allmählich abzutragende Schuld umzuwandeln ist. Ebenso ist auch die Kärntenfrage ein neues, offenes Problem.

Eine ähnliche Rolle spielt im deutschen Fall die russische Forderung nach Reparationen aus der laufenden Produktion, kombiniert mit jener nach Beteiligung an der Kontrolle des Ruhrgebietes und das Problem der deutschen Ostgrenze. Jedenfalls wird der Verlauf der Londoner Beratungen in Deutschland mit größter Spannung und heißem Herzen verfolgt werden. Denn es ist nicht zu viel gesagt, daß davon im wahrsten Sinne des Wortes unser künftiges Schicksal abhängt.

Leider läßt sich nicht leugnen, daß der Londoner Auftakt in der ganzen Weltöffentlichkeit mit düsteren Prophezeiungen begleitet wird. Auch der Vorschlag Bevins, der die Eröffnung der Verhandlungen um einige Wochen verschob, hat es nicht zuwege gebracht, eine günstige Atmosphäre zu schaffen. Die Gründung der Belgrader Komiform das Aufkommen de Gaulles als westliche Gegenbewegung gegen den Kommunismus, die heftigen Attacken gegen den Marshall-Plan und die ebenso anhaltenden Zuspitzungen der Gegensätze in den Vereinten Nationen — das alles liefert wenig hoffnungsvolle Aussichten für eine Verständigung über die deutsche Frage, die nun einmal der Kernpunkt aller Auseinandersetzungen ist.

Diese Eigenschaft hat noch soeben Senator Vandenberg, der führende Außenpolitiker der Republikanischen Partei in einer Rede vor der Universität von Michigan in die Worte gekleidet: „Deutschlands Wiederherstellung zu einer lebensfähigen Wirtschaft ist der Eckstein der europäischen Gesundung." Es ist kaum voreilig, wenn der Senator bereits die Möglichkeit eines Scheiterns ins Auge faßt, indem er weitere Verschleppung ablehnt und für den Eventual-Fall die Einberufung einer Friedens-Konferenz für das „erreichbare" deutsche Gebiet befürwortet. Eine Alternative, die Marshalls Vorgänger Byrnes — „speaking frankly"? — gleichzeitig zur Forderung erhob. „Der Friede muß die Prioritätsfrage sein", fügte Vandenberg hinzu, und er stellt damit einen unbestreitbaren Grundsatz auf.

Die für uns einschneidende Frage ist: umfaßt dieser Friede das ganze Deutschland oder nur den Westen und Süden? Damit ist die Schicksalsschwere der Londoner Verhandlungen klar umschrieben. Es wäre falsch, mit schnellen Entscheidungen zu rechnen und eher denkbar, daß sie sich in den Anfang des nächsten Jahres hineinziehen. Denn keine der Mächte wird die Verantwortung dafür tragen wollen, die letzte Möglichkeit einer Verständigung ausgeschlagen zu haben. In jedem Fall aber nähern wir uns nunmehr dem Zeitpunkt, daß eine Phase der politischen Nachkriegszeit für Deutschland zu Ende geht und — so oder so — eine neue beginnt.

Wer schreibt ihnen?

Von fünf jungen Kriegsgefangenen aus der Wüste Afrikas erhielten wir dieser Tage einen Gruß, verbunden mit dem Wunsch, wir möchten dazu beitragen, daß einige Mädchen aus Westfalen den Absendern einen Weihnachtsgruß senden. Hier sind ihre Namen:

1. Gefr. Heinz Pöschl, ME 193 620; 2. Gefr. Ernst Kopp, ME 187 362; 3. Sold. Heinrich Theiß, ME 069 256; 4. Obgfr. Heinrich Ernst, ME 164 955; 5. Hptgefr. Herbert Brenzinger, ME 164 465. Alle: 3113 Ind. PW.-Wkg. Coy C/O PoW. Postal Sect. Middle East MELF.

Es stehen also drei Heinze, ein Ernst und ein Herbert zur Auswahl. Mögen die westfälischen Mädchenherzen ebenso schnell Feuer fangen wie die Feuerzeuge unserer Schriftleiter mit den acht neuen Feuersteinen, welche uns die Kriegsgefangenen als Dank für unsere selbstverständliche Hilfsbereitschaft geschickt haben. Im übrigen schreiben sie: Die Beilage eines Bildes der Schreiberinnen würde die Freude noch vergrößern. Hoffentlich!

NEHRU UND JINNAH / Von Dr. phil. Hans W. Sommer

Am 15. August wurde Indien in die beiden Staaten Hindustan und Pakistan aufgeteilt. Es hörte damit nach knapp hundert Jahren auf, als britische Grundkolonie zu bestehen. Die folgenden Ausführungen eines lange Zeit in Indien lebenden Sachkenners beschäftigen sich mit den beiden führenden Männern der neu geschaffenen Staatswesen, Pandit Nehru und Mohamed Ali Jinnah, sowie den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in den beiden Ländern.

Aus zwei verschiedenen Welten kommen die beiden größten indischen Staatsmänner, die ihren Völkern gegenwärtig an verantwortlicher Stelle dienen. Die Rechtsanwaltsfamilie der aus dem herrlichen Kaschmir stammenden Nehru's gab das Milieu für den exklusiv aufgewachsenen und als einzigen Sohn seiner Eltern mit sehr viel Sorgfalt erzogenen Jawaharlal Nehru, der 1891 geboren wurde. Sechs Jahre früher war 1885 der Indische Nationalkongreß gegründet worden, zu dessen Präsidenten er später mehrmals gewählt werden sollte. Mit 15 Jahren brachte ihn sein sehr wohlhabender Vater in die weltbekannte Schule von Harrow in England. Später studierte er Jura im Trinity College in Cambridge und ließ sich nach seiner Rückkehr nach Indien als Rechtsanwalt in seinem Geburtsort Allahabad nieder. 1920 schloß er sich der damals beginnenden Non-Cooperationsbewegung Gandhis an, nachdem er schon acht Jahre früher in verschiedenartigster Weise angefangen hatte, sich für den Dienst an seinem Vaterlande einzusetzen.

Nach sechsundzwanzigjährigem, vielfach durch Gefängnisaufenthalte unterbrochenem Kampfe wurde er im vergangenen Jahre erster Ministerpräsident für ganz Indien in der Interimsregierung, welche zur Vorbereitung der indischen verfassunggebenden Nationalversammlung gebildet wurde, und wird nun in dem neuen indischen Dominion Hindustan zusammen mit Rajagopalachariar die ausschlaggebende Rolle spielen.

Nehru, ein Mensch mit warmem Herzen für die Einfachsten seines Volkes, ist Sozialist und überzeugter Republikaner. Kritisch steht er der Gewalt industrieller Machthaber gegenüber und tritt für den staatlichen Schutz unterdrückter Klassen ein. Außenpolitisch befürwortet er, ebenso wie Gandhi, eine Weltregierung, die eine friedliche Föderation aller Staaten der Erde zur Voraussetzung hat.

Der Muslim Mohamed Ali Jinnah, 1876 in Karachi geboren, ist der Sohn einer großen Kaufmannsfamilie. Auch er studierte Jura in England, wurde Rechtsanwalt und danach Politiker. Auch er schloß sich zunächst dem Indischen Nationalkongreß an, gründete dann aber die Mohammedanische Liga, mittels derer er nahezu 100 Millionen Menschen in immer stärkerer Weise beeinflußte, die größte „Minorität" der Welt.

Das Jahr 1942 war sowohl für Gandhi/Nehru wie für Jinnah entscheidend. Am 19. April 1942 forderte Gandhi England öffentlich auf, sich aus Indien zurückzuziehen. Im August 1942 wurden dann alle Kongreßführer verhaftet, während es gleichzeitig am 20. August 1942 gelang, den ersten Schritt auf dem heute beendeten Wege zu tun: Der Arbeitsausschuß seiner Liga nanm eine Entscheidung an, in der die Schaffung von Pakistan verlangt wurde. Nach nunmehr fünf Jahren sehen wir Jinnah als Generalgouverneur des Dominions Pakistan, der bereits der Presse bekanntgibt, daß er als vom Volke gewählt — ein Novum für einen Dominion-Gouverneur im Britischen Empire — seine Eigenschaft als Präsident der Mohammedanischen Liga nicht aufgeben, immer tiefer in die politische Arbeit hineingehen, sich mehr und mehr mit den Realitäten beschäftigen und nicht ein Generalgouverneur der hergebrachten Art sein werde. Man sollte sich nicht wundern, wenn sich hinter diesen Andeutungen nicht vielleicht ein sehr klarer, autoritärer Regierungswille verbirgt, der bald aus den gegebenen Realitäten staatsmännisch kühne und überraschende Konsequenzen ziehen mag.

Jinnah ist sehr reich, sehr klug und sehr europäisch gesinnt. Seine große, schlanke, drahtige Gestalt ist die eines Aristokraten. Er arbeitet einsam und lebt einsam und verwirrt seine Umgebung mitunter durch unerwarteten Sarkasmus. Von sozialistischen Neigungen war bisher wenig an ihm zu bemerken.

Was nun die verschiedenartige Natur der kommenden politischen Arbeit in den beiden neuen indischen Dominien anbelangt, so hat Jarwaharlal Nehru mit seinen Mitarbeitern bei der Kompliziertheit der hinduistischen Gesellschaftsordnung (Kasten etc.) mit sehr viel verwickelteren Problemen zu rechnen als Mohamed Ali Jinnah. In dessen Dominion mit nahezu 100 Millionen Einwohnern wird man vielleicht mit einer Schnelligkeit ans Werk gehen, von der Hindustan überwältigt sein mag. Es ist möglich, daß Jinnah einer Herrschaftsauffassung zum Durchbruch verhelfen wird, die weniger auf die Beachtung demokratischer



In dem ehemaligen Fürstenstaat Kaschmir sind augenblicklich schwere Kämpfe im Gange, nachdem sich Kaschmir der indischen Union angeschlossen hat. Auch Pakistan erhebt Ansprüche auf dieses Gebiet.

Willensäußerungen breitester Analphabetenmassen Wert legt, als auf die Wirksamkeit einer staatlichen Initiative, welche von einem kleinen Gremium sorgfältig ausgewählter fachlich vorgebildeter und in ihrer Zuverlässigkeit erprobter Männer ausstrahlen kann. Der von Nehrus Mitarbeitern aufzuziehende Apparat wird vielfältiger und ungleich komplizierter sein, schon aus der Ueberlegung heraus daß er annähernd dreimal so viel Menschen zu beherrschen haben wird — etwa 290 Millionen —, als dies bei Pakistan der Fall ist.

In den dreißiger Jahren bezeichnete eine weltwirtschaftliche Uebersicht des Genfer Völkerbundbüros Indien als den siebentgrößten Industriestaat der Welt, wobei auf die gewaltigen Reserven an unentwickelten Bodenschätzen hingewiesen wurde. Bei der Aufteilung Indiens in die Dominien Hindustan und Pakistan ist es von Interesse, wie sich die Industrieanlagen und die Bodenschätze sowie die landwirtschaftliche Produktionskraft und das Verkehrswesen auf die beiden neuen Staatengebilde verteilen werden. Nach einer Aufstellung des indischen Industriemagnaten G. D. Birla stellt sich die Verteilung der Wirtschaftskräfte beider Dominien wie folgt dar:

	Einheit	Hindustan	Pakistan
Baumwollspinnereien		380	9
Jutespinnereien		107	0
Zuckerfabriken		156	10
Zementfabriken		16	3
Papierfabriken		16	0
Kohle	Mill. t	25	0,2
Erdöl	Mill. Gallonen	61	21
Chrom	1000 t	5	22
Kupfer	1000 t	240	0
Eisen	Mill. t	1,4	0
Mangan	1000 t	660	0
Magnesium	1000 t	23	0
Weizen	Mill. t	4,2	2,8
Rohzucker	Mill. t	2,6	0,52
Baumwolle	Mill. ha	3,8	1,6
Eisenbahnen	1000 km	39	23
Straßen	1000 km	400	75
Wasserkräfte	Mill. kW	1,3	2,8
Hafenumschlag	Mill. t	10,5	2,4

Zusammenfassend darf also gefolgert werden, daß die neuen indischen Dominien mit der Voraussetzung in ihre Selbständigkeit hineintreten, die von Anfang an eine bedeutende Unterschiedlichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung vermuten läßt. Um zu einem einigermaßen befriedigenden Ausgleich in wirtschaftlicher Hinsicht zu kommen, werden die Führer der neuen staatlichen Gebilde sich auf ihre wirtschaftlichen Gemeinsamkeiten besinnen müssen, die eine strenge Grenzziehung im Bereich der nationalökonomischen Belange durchaus nicht als zweckmäßig erscheinen lassen wird.

„Fast auf der gleichen Ebene wie die SPD"

Das Neue Zentrum lüftet die Maske

Wie man weiß, haben die Bemühungen einsichtiger Kreise, alle auf christlichem Boden stehenden Kräfte zu gemeinsamer Aufbauarbeit zusammenzuschließen, nicht aufgehört, insbesondere ist das Gespräch mit den führenden Männern des neuen Zentrums niemals abgerissen. Noch in seiner Rede in Gescher hat Dr. Adenauer erklärt: „Wir strecken dem Zentrum unsere Hände entgegen!"

Man hat keine freundliche Antwort auf diese Bereitwilligkeit gehört, im Gegenteil, nur Ausreden und Verdächtigungen. Jetzt lüftet Minister a. D. Dr. Fritz Stricker in einer Rede, die er vor Frankfurter Vertrauensleuten der Zentrumspartei gehalten hat, die Maske, indem er (nach einem Bericht der „Frankfurter Rundschau") erklärt, daß „das Zentrum in seinen Ideen fast auf der gleichen Ebene wie die SPD stehe, wenn es auch den staatlichen Sozialismus, den die SPD erstrebe, ablehne. Es ginge heute nicht mehr darum, wie der Mensch zu Christus oder zu Marx, sondern wie er zu Kapital und Arbeit stehe." Das ist also des Pudels Kern

Es wäre vieles dazu zu sagen. Wir beschränken uns auf wenige Feststellungen. Daß Dr. Stricker mit dieser Haltung eindeutig das Programm der alten Zentrumspartei aufgegeben hat, wird er selbst wohl am besten wissen. Insofern ist es durchaus folgerichtig, wenn von dem neuen Zentrum als einer völlig neuen Partei, die „fast auf der gleichen Ebene wie die SPD" steht, gesprochen wird. Unsere Ansicht, daß das NZ weiter nichts als eine Hilfstruppe der SPD ist, wie sich das auch in der Wahlpraxis gezeigt hat, indem das NZ der CDU zugunsten der SPD die Mandate abjagte wird damit erneut bestätigt.

Wichtiger aber als dies ist die erschütternde Erkenntnis, daß der große Gedanke der CDU, die Zusammenfassung aller christlichen Kräfte in Deutschland, die Ueberwindung des jahrhundertealten konfessionellen Zwiespalts nicht begriffen wird. Dr. Stricker weiß genau so gut wie wir, daß ja gerade die spezifisch weltanschauliche Einfärbung der sozialistischen Parteien in Deutschland die christlichen Kräfte zum Zusammenschluß drängt und mahnt. In der Praxis ist die SPD doch eine Partei, die im kulturellen Bereich alle liberalen Positionen hält vom Eherecht bis zur Einheitsschule. Daran ändert auch die Handvoll religiöser Sozialisten nichts. Hier ist der Gegensatz „Hier Christus — hier Marx" durchaus noch aktuell, ja aktueller denn je. Und erwächst nicht die Stellung zu „Kapital und Arbeit" aus christlichem Verantwortungsgefühl?

Wir sind nicht so blind, die ethischen Tendenzen im Sozialismus zu leugnen, wir erstreben ja auch unter Wahrung unseres grundsätzlichen Standorts eine Zusammenarbeit, aber hier scheiden sich die Geister. Die CDU steht nicht auf der gleichen Ebene wie die SPD. Wir fürchten, daß die Vorkämpfer einer Option für die politische Linke, was doch in der Praxis Dr. Strickers Stellungnahme bedeutet, eines Tages den gleichen Schiffbruch erleiden wie die Männer, die es seinerzeit (siehe Papen) mit dem Nationalsozialismus versuchten. Die CDU ist die wahrhaft schöpferische Mitte aus der Verantwortung des christlichen Glaubens. Das NZ aber ist eine Splittergruppe, die diese Mitte schwächt — zugunsten der SPD. Das sind die Tatsachen!

Unberechtigte Quengelei

Vom Sozialausschuß der CDU wird uns geschrieben:

Die westdeutschen Bischöfe haben anläßlich der Betriebsrätewahlen in einer an die christlichen Arbeiter und Angestellten im Kohlenbergbau gerichteten „Oberhirtlichen Mahnung" diese aufgefordert, Kandidaten „ihrer Gesinnung" zu wählen und solchen Männern und Frauen ihre Stimme zu geben, die die christliche Sozialordnung kennen und gewillt sind, sie nach Kräften durchzuführen".

Das Gewerkschaftsblatt der britischen Zone, „Der Bund" bringt in seiner Nummer 14 vom 25. Oktober 1947 unter der Ueberschrift „Ein unberechtigter kirchlicher Eingriff" einen Kommentar zu dieser bischöflichen Verlautbarung, der sich in seiner Unlogik und willkürlichen Auslegung förmlich überschlägt. Neben der sachlich falschen Behauptung, daß die Betriebsrätewahlen „ausschließlich" von den Gewerkschaften vorzunehmen seien (sie sind ausschließlich Angelegenheit der Belegschaften), wird den Bischöfen der schwere Vorwurf gemacht, daß sie durch ihre Mahnung die religiöse Neutralität der Gewerkschaften verletzten, den religiösen Meinungsstreit in die Gewerkschaften und den Religionsstreit in die Reihen der Arbeiterschaft tragen „wollten".

Die Betriebsratswahlen sind freie Wahlen nach demokratischen Grundsätzen. Jeder der die Bedeutung der Wahlen erkennen und ermessen kann, hat das Recht, seine Meinung dazu zu äußern. Wer aber der Auffassung ist, daß die christliche Sozialordnung allein in der Lage ist, einen tragbaren und dauernden Neubau der Gesellschaftsordnung zu garantieren, der hat nicht nur das Recht, sondern die unbedingte Pflicht zur Meinungsäußerung. Für wen sollte das mehr gelten, als für die Bischöfe, denen Dank für ihre offene und klare Stellungnahme gebührt.

Anschrift des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten

Auf Grund zahlreicher Anfragen geben wir bekannt: Die Anschrift des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten lautet:

Stuttgart, Am Kriegsbergturm 44.

Die Interessengemeinschaft der Evakuierten und Fliegergeschädigten, Sitz Dortmund e. V., z. Hd. Herrn Martin Winand sen., Iserlohn, Obere Mühle 14a, ist als Landesverband Nordrhein-Westfalen dem Zentralverband der Fliegergeschädigten angeschlossen.

• Randbemerkungen •

Demokratischer Frauenbund „hilft"

„Neues Frauenleben" heißt eine Zeitschrift, die der Landesverband Sachsen des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands herausgibt. Wie sich der Bund das neue Frauenleben vorstellt, geht aus folgendem Bericht in der ersten Nummer der Zeitschrift hervor:

„Frauenbund hilft Mutter von acht Kindern in höchster Not!"

Neue Fassung des § 218 zur Wirksamkeit gebracht!

„Das neunte Kind kann ich nicht mehr ernähren, warum hilft man mir nicht?" fragte eine Mutter von acht Kindern verzweifelt. Die Frauen des Kreisvorstandes des DFB-Weißwasser beschäftigten sich gewissenhaft mit diesem Notschrei und kamen zu der Auffassung, daß hier alle Voraussetzungen, die soziale Indikation anzuwenden, gegeben sind. Der Mann arbeitet als Glasmacher am offenen Ofen, ist ein lungen- und nervenkranker Mensch, muß also schon jetzt für zehn Seelen arbeiten. Trotzdem lehnten verantwortliche Aerzte es ab, hier einzugreifen. Da beschlossen die Vorstandsmitglieder des Frauenbundes, für die Durchsetzung der im § 218 vorgesehenen sozialen Indikation den Kampf selbst bis zum Ende zu führen. Im Leiter des Kreisgesundheitsamtes fanden sie einen Arzt, der die Paragraphen dem Leben dienstbar machte und nicht umgekehrt. Zusammen mit anderen Kollegen beschloß er, die soziale Indikation für diesen Fall anzuwenden. Viele Wochen hat dieser Kampf des Frauenbundes für eine in tiefe menschliche Not und Verzweiflung geratene Frau gewährt, aber den Sieg hat Vernunft, hat Entschlossenheit, hat die Menschlichkeit und schließlich auch das Recht der Frau davongetragen."

Wir fragen die „hilfsbereiten" Frauen des DFB:

1. **Weiß man für eine Mutter von acht Kindern in höchster Not wirklich keine bessere Hilfe, als ihr neuntes Kind zu töten?**
2. **Hätte man die bemerkenswerte Energie eines wochenlangen Kampfes nicht besser dafür verwendet, die notleidende Familie wirtschaftlich zu unterstützen?**
3. **Ist es ein „Sieg der Menschlichkeit", die Gesundheit einer Mutter von acht Kindern zu gefährden, anstatt ihr die Sorgen abzunehmen?**
4. **Gibt es in Sachsen keine Adoption, keine Patenschaft, keine Uebernahme von Unterhaltskosten?**
5. **Hat man einen Paragraphen dem Leben oder dem Tode dienstbar gemacht?**
6. **Wozu schreiben sie in ihr Programm: „Schaffung sozialer Lebensbedingungen! Verbesserung des Familienschutzes! Fürsorge für Schwangere!"?, wenn man gegebenenfalls keine andere Lösung weiß, als ein werdendes Leben zu vernichten?**

Zum 9. November

Von den Treppen des Reichstagshauses brachte vor 29 Jahren der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann das erste Hoch auf die deutsche Republik aus. Der deutsche Neubeginn von 1945 hat vielfach dazu verführt, einfach dort wiederanzuknüpfen, wo der Faden 1933 abriß. Derartige Ansätze, denen wir vor allem im Lager der ehemaligen „Weimarer" Parteien begegnen, sind ein Wiederbelebungsversuch am untauglichen Objekt. So sehr die skrupellose agitatorische Verzerrung des Bildes der Weimarer Republik durch das nationalsozialistische Regime einer Revision bedarf, so verfehlt wäre hier auch jede nachträgliche Verklärung.

Die Republik war nicht erkämpft worden, keine zündende mitreißende Idee hatte über ihrer Geburtsstunde geleuchtet, kein klarer Schnitt trennte sie von der vorangegangenen Epoche. Sie war das Ergebnis des Zusammenbruchs nach einem verlorenen Kriege, nicht aber eine Schöpfung aus revolutionärem Elan. Ohne tieferes Interesse hatte 1919 das deutsche Volk die Verfassungsurkunde entgegengenommen; auch der ideologische Rückgriff auf 1848 und seine Barrikadenromantik täuschte nicht über diese Leere hinweg, sondern offenbarte erst recht den Mangel an eigenen Impulsen. Dieser Staat war als Notbau entstanden, einfach weil nach der Kapitulation der Monarchie eine andere Lösung als die republikanische nicht mehr in Frage kam. Eine Staatsform war 1919 geschaffen, der noch der Staatsinhalt fehlte. In tragischer Verkettung äußerer und innerer Ursachen kam es dann niemals zu einem kontinuierlichen Prozeß durch den das zwangsläufig Versäumte hätte nachgeholt werden können. Es fehlte der Weimarer Republik an seelischer Verwurzelung. Glaube, innerer Elan und Enthusiasmus lassen sich nicht durch sachlich-nüchterne Arbeit ersetzen, durch all jene strebsame Tüchtigkeit, an der im Deutschland der vierzehn Jahre vor 1933 wahrhaftig kein Mangel war.

Lizenzträger: Frz. Bornefeld-Ettmann, Fr. L. Hüffer Dr. G. Hasenkamp. — Hauptschriftleiter: I. V. Hermann Zieck. — Verlag: Westfälische Nachrichten, G. m. b. H., Münster (Westf.). — Auflage 90 000. — Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 13/14. und Oelde (Westf.), Ruggestraße 27/29. Druck: E. Holterdorf, Oelde. Preis der einzelnen Ausgabe 20 Rpf

Haltern

Verkehrsunfall. Auf der Straße Haltern—Recklinghausen wurde ein Lastwagen aus Haltern von einem sehr schnell fahrenden Personenwagen in dem Augenblick von hinten angefahren, als Fahrer und Beifahrer nach einer kleinen Reparatur den Wagen wieder besteigen wollten. Der Wagen war ganz rechts der Straße abgestellt. Bei dem Zusammenstoß wurden Fahrer und Beifahrer des Lastwagens erheblich verletzt, während die Insassen des PKW mit dem Schrecken davonkamen. Der PKW wurde schwer beschädigt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Fahrer des PKW durch einen entgegenkommenden Lastzug geblendet wurde.

Schwerer Einbruch. Unbekannte Diebe verübten einen schweren Einbruch in die Lagerräume der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft in Haltern. Es wurden dabei gestohlen: 16 Zentner Saatroggen, 6 Zentner Roggen und 8 Zentner Pflanzkartoffeln. Die Größe der Beute läßt vermuten, daß die Diebe ein Fahrzeug, wahrscheinlich ein Auto, zur Verfügung gehabt haben. Die Ermittlungen brachten bisher noch keinen Erfolg.

Invalide schwer geschädigt. Einem Invaliden in Flaesheim wurde in einer der letzten Nächte ein fettes Schwein im Gewicht von 350 Pfund aus dem Stall gestohlen und weggetrieben. Die Spuren der Diebe konnten eine größere Strecke verfolgt werden; auf der Recklinghäuser Straße, bereits auf Sinsener Gebiet, hatten diese das Tier dann auf einen LKW verladen, womit sie unerkannt entkommen konnten.

Schnell erwischt. Aus einer Halterner Auto-Reparaturwerkstatt wurde ein Wagenheber gestohlen. Der Dieb konnte von der Polizei schnell ermittelt werden.

Der Hausfrau ein verdientes Lob!

Eine über die Dinge der so sorgenvollen Gegenwart nachdenkende WN-Leserin aus Gronau äußerte uns gegenüber die Ansicht, die größte Künstlerin auf der Bühne des täglichen Daseins sei heute ohne Zweifel die Hausfrau und Mutter. Klingt dies nach Eigenlob? Wohl kaum! Denn der Hausfrauen Alltag ist wahrhaftig eine Fülle der Sorgen und der Arbeit, des Einteilens und der Wege, ein Alltag, der in seinem Ausgefülltsein von früh bis spät die täglichen Pflichten und Anstrengungen berufstätiger Frauen und Männer oft übertrifft. Ausstattung des Familientisches, Einteilen der verknappten Vorräte, volle Ausschöpfung der zugeteilten Lebensmittel, zweckmäßige Pflege knapper Bestände, Ueberlegungen zur Ueberbrückung kommender Sorgenwochen und -monate, das alles erfordert kluges Disponieren am Kochtopf, in Küche und Keller. Da muß ferner gestopft und geflickt, gewaschen und gebürstet, genäht und gehäkelt, aus Altem muß Neues gemacht werden, wenn wir Männer noch verhältnismäßig gut versorgt und unsere Kinder sauber gekleidet gehen sollen. Und neben der Säuberung der Wohnung sind immer wieder viele Wege zu machen; man denke an das Schlangestehen und das Warten am Wirtschaftsamt usw. Dabei arbeiten die meisten Frauen heute ohne jede häusliche Hilfe. Dann sind Kinder da, die versorgt werden wollen. Und ist gar noch ein Gärtchen vorhanden, will auch das betreut sein. Ihr täglicher Beitrag zur Meisterung unserer deutschen Not ist groß und eindrucksvoll. Weil sie aber diese Hingabe in stiller Selbstverständlichkeit und zurückhaltender Bescheidenheit vollziehen, sollte ihr Lob wenigstens an dieser Stelle einmal gesungen werden. bb.

Der Aufrufplan

der 1. Woche der 108. Zuteilungsperiode

Brot

Karten	Ges.-Aufruf 1. Woche	Gr.-Abschn. 1	Kl.-Abschn. 1	Andere Abschn.
11, 21, 31	2500	500	1000	A = 1000
12, 22, 32	3000	500	1000	A = 1000
13, 23, 33	3000	500	1000	I = 500
14, 24, 34	1500	500	1000	—
15, 25, 35	900	500	Ia und Ib = je 200 g	
16	1000		Ib, Ic, IIa, IIb, IIc = je 200 g	

Nährmittel: Karten 11—15, 21—25, 31—35 Kl.-Abschn. A und B = 250 g, außerdem 15, 25, 35 Abschn. I = 250 g. 16 Abschn. Ia, IIa, IIIa = je 250 g.

Fleisch: Karten 11—15, 21—25 Kl.-Abschn. A und B = je 25 g = zusammen 100 g

Fett: Es dürfen vorläufig lediglich die Wochenabschnitte der Karten 16 und 70 mit Butter beliefert werden. — Weiterer Aufruf ist abzuwarten.

Arbeiter, Wirtschaft und Politik

Landtagspräsident Gockeln sprach vor der Dorstener katholischen Arbeiterschaft

Die katholische Arbeiterschaft Dorstens versammelte ihre Mitglieder und Freunde zu einer Kundgebung in der Bonifatiusschule in Holsterhausen. Trotz des weiten Weges waren die Arbeiter so zahlreich erschienen, daß der große Saal bis zum letzten Platz gefüllt war. Neben den Arbeitern waren zahlreiche Gäste anwesend, deren Erscheinen bewies, daß die Veranstaltung weit über den Rahmen der Arbeiterschaft hinaus in den Kreisen der Bevölkerung großes Interesse fand. Neben Amts- und Stadtdirektor Dr. Banke, nahmen mehrere Mitglieder der Vertretungen teil, weiter zahlreiche Vertreter der Geistlichkeit, an deren Spitze Dechant Ehing, Ordensleute aus dem Franziskanerkloster und von Maria-Veen. Im festlich geschmückten Saal fiel der Blick sofort auf die Bühne, wo die Fahnenabordnungen Aufstellung genommen hatten.

Der Vorsitzende der Kath. Arbeiterschaft Dorsten, Postschaffner Nothelle, eröffnete die Kundgebung und begrüßte unter den Teilnehmern besonders den Landtagspräsidenten Gockeln, Vorsitzenden der katholischen Arbeitereine Westdeutschlands, und den Präsidenten des Schweizerischen Karitasverbandes, Steffen. Einen besonderen festlichen Anstrich gab der Eröffnung nach einem Prolog der MGV „Liederkranz" unter der Leitung von Nissing (Dorsten), der in schlichter Weise und mit feinstem Gefühl die ganze Kundgebung verschönte und für seine herzlich-warmen Lieder reichen Beifall erhielt.

Mit Beifall und besonderer Spannung begrüßt sprach dann Landtagspräsident Gockeln, dessen Name, wie Vorsitzender Nothelle betont hatte, bereits zum Programm für die katholische Arbeiterschaft geworden sei. In treffenden, außerordentlich prägnanten Ausführungen umriß er die Stellung des pflichtbewußten katholischen Arbeiters zur heutigen Wirtschaft und Politik. Aus dieser Einstellung schälte er die Pflicht des Mannes heraus, sich im politischen Leben und in der Politik überhaupt zu betätigen. Im Zusammenhang damit entwarf er ein Bild unserer Zeit, die wir nach christlicher Weltanschauung zu bilden und zu formen haben, damit unser Volk noch eine glücklichere Zukunft erlebt. Die Grundlage für unser ganzes Leben und das Leben unseres Volkes kann nur das Christentum sein, da es nur dann echte Ordnung und Ordnung im Frieden gibt. Er verwies dabei auf die gesunden Erscheinungen in der Schweiz, die man auch nach Deutschland übertragen solle. Unser Volk könne nur glücklich werden, wenn es nach den ewigen Grundsätzen unserer Kirche lebe, schaffe und arbeite. Die katholische Arbeiterschaft habe hier eine besondere Pflicht und Verantwortung, die verantwortungsbewußte Erfüllung dieser Pflicht durch jeden einzelnen sei von größter Bedeutung für unser Volk und für Deutschland.

Als hervorragender Sprecher verstand Landtagspräsident Gockeln die ganze Versammlung zu packen und zu fesseln. Seine grundsätzlichen Ausführungen, deren oft humorvolle und drastische Sprache den Kontakt mit den Zuhörern noch verstärkte, erhielten immer wieder überzeugten Beifall.

Nach dem Landtagspräsidenten sprach noch der Präsident des Schweizerischen Karitasverbandes, Steffen. Er gab seiner besonderen Anerkennung Ausdruck für den Geist des deutschen christlich-katholischen Arbeitervolkes, das auch in größter Notzeit in echt christlicher Weise arbeite und schaffe, um den Weg in eine glücklichere Zukunft zu finden. Er werde nicht verfehlen, seine Erfahrungen und Feststellungen in der Schweiz an der richtigen Stelle zu melden, damit dann von dort aus die karitative Unterstützung wenigstens für die industriellen Gebiete nicht ausbleibe und noch größer werde.

Den tiefempfundenen Dank für die beiden Redner und ein packendes Schlußwort sprach dann noch der Arbeitersekretär Köhler (Buer) unter dem starken Beifall der Versammlung. Nach einigen Liedern des MGV „Liederkranz", die den festlichen Eindruck der Kundgebung rundeten, sang man gemeinsam eines der schönsten Lieder unserer Zeit: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit' . . .", womit die Kundgebung ihr Ende fand. Als einer der eindrucksvollsten Appelle der letzten Zeit in Dorsten wird sie ihre Wirkung ausstrahlen und die ganze kath. Arbeiterschaft in ihrem Sinne vereinigen.

Nach der Kundgebung fand dann noch im Idastift eine Aussprache der Vertrauensleute des Vereins mit dem Landtagspräsidenten Gockeln statt, in der noch zahlreiche Fragen lebhaft besprochen wurden.

Das Schwergewicht rückt nach Norden

Unsere engere Heimat im Blickpunkt der Zechenverlagerung
Interessengemeinschaft Köln—Mindener Linie gegründet

Die Anlieger der Köln-Mindener Eisenbahnlinie haben sich im Anschluß an eine Besprechung, die vor einigen Tagen in Gelsenkirchen stattfand, zu einer losen Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, mit dem Ziel, die Verkehrsbelange dieser Strecke innerhalb der Bezirksverkehrsverbände und des Verkehrsverbandes Industriebezirk nachdrücklich zu vertreten. Einstimmig wurde die Forderung erhoben, die D- und Eilzüge zwischen der Bergisch-Märkischen und der Köln-Mindener Linie, die bisher im Verhältnis von 3:2 verteilt waren, entsprechend der tatsächlichen Bedeutung von Wirtschaft und Verwaltung im Bereich der Köln-Mindener Linie und der nördlich angrenzenden Wirtschaftsgebiete künftig auf das Verhältnis von 1:1 zu bringen.

Zur Begründung dieser Forderung wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 29. 10. 1946 im Anlieger- und Interessengebiet der Köln-Mindener Linie 1 271 699, dagegen im Bereich der Bergisch-Märkischen Linie nur 963 644 betrug. Dabei sind die beiderseitigen Einflußgebiete sehr vorsichtig in Rechnung gebracht. Sehr interessant und aufschlußreich erscheint in diesem Zusammenhang auch die Bevölkerungsbewegung. Der Krieg hat einen Rückgang der Einwohnerzahlen bewirkt, der in den Städten an der Bergisch-Märkischen Linie von 1939 bis 1946 18,4 Prozent beträgt. Dagegen sind die Einwohnerzahlen der Städte an der Köln-Mindener Linie jedoch nur um 9,7 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Bewohner an der Vestischen Strecke, von Oberhausen angefangen, verzeichnet sogar statt des im übrigen Gebiet eingetretenen Rückgangs einen Bevölkerungszuwachs von nicht weniger als 10,8 Prozent.

Aus diesen Zahlen ergibt sich eindeutig, daß die nördlichen Teile des Industriegebietes im Anschlußgebiet der Köln-Mindener Linie und der Vestischen Strecke eine weit stärkere wirtschaftliche Entwicklung durchgemacht haben als der Süden. Auch hier zeigt sich, daß die seit langem abzusehende Entwicklung nach Norden schon jetzt kräftig angebahnt ist und auch schon in der nächsten Zeit in verstärktem Tempo fortgesetzt wird. Im Gebiet der Köln-Mindener Linie nördlich der Emscher sind vier neue Großschachtanlagen geplant. Innerhalb des Landkreises Recklinghausen liegen für das Dorstener Gebiet Zechenneubaupläne vor, mit deren Verwirklichung in aller Kürze begonnen werden soll.

Im Vest Recklinghausen, in Gelsenkirchen, Oberhausen usw., haben sich nach dem Kriege zahlreiche und bedeutsame Industriebetriebe neu angesiedelt. Auch diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Das Vest und die Nachbarstädte sind im Begriff, ein neues westdeutsches Zentrum der Bekleidungsindustrie zu werden. Auch von hier aus verschiebt sich die verkehrspolitische Bedeutung immer stärker zugunsten der Köln-Mindener Linie und der Vestischen Strecke. Die Konzernentflechtung verlagert in zunehmendem Maße auch die Verwaltungen von Industriebetrieben in unser nördliches Industriegebiet. Hier, wie im Bergbau, bewirkt die neue Entwicklung ein Abwandern solcher Verwaltungen nach Norden. Hinzu kommt, daß infolge minderer Kriegszerstörungen in den Anliegern der Vestischen und der Köln-Mindener Linie die Unterbringungsverhältnisse besser und zahlreicher sind als im Süden. Erfahrungen der jüngsten Zeit haben diese Tatsache in einer Häufung von Tagungen der Behörden, Parteien und Wirtschaftsverbände im nördlichen Industriegebiet, nicht zuletzt in Recklinghausen, erwiesen. Während es für die Anlieger der Bergisch-Märkischen Linie keine besonderen Schwierigkeiten bereitet, Anschluß an die Köln-Mindener Linie zu finden, zumal da die Entfernungen dorthin im allgemeinen die 10-km-Grenze nicht übersteigen, können die Verkehrsteilnehmer aus den zum Teil weit über die Lippe nach Norden reichenden Köln-Mindener Wirtschaftsgebieten die Züge der anderen Linie nur unter erheblichen Schwierigkeiten und Umständen erreichen.

Aus allen diesen Gründen kommt die Interessengemeinschaft Köln-Mindener Linie zu dem Ergebnis, daß ein Verhältnis von 1:1 in der Verteilung der auf beiden Strecken verkehrenden D- und Eilzüge der seit Kriegsende erheblich zugunsten des nördlichen Reviers verschobenen Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung am besten gerecht wird. Das bisherige Verhältnis von 3:2 zugunsten der Bergisch-Märkischen Linie wäre daher möglichst bald abzuändern.

In der Vollversammlung des Verkehrsverbandes Industriebezirk, die unter dem Vorsitz von Minister Dr. Waitz in Essen stattfand, suchte die Reichsbahn nachzuweisen, daß z. Z. ein tatsächliches Uebergewicht nur im Verhältnis von 3:4 gegeben sei. Als Vorsitzender der Interessengemeinschaft Köln-Mindener Linie unterstrich Oberstadtdirektor Zimmermann (Gelsenkirchen) den berechtigten Anspruch des nördlichen Industriegebietes auf paritätische Behandlung und kündigte an, daß die Anlieger von der weiteren Verfolgung ihrer Wünsche künftig nicht abgehen würden. Im übrigen ergab sich aus dieser Besprechung die im Interesse des Güterverkehrs leider unausbleibliche nochmalige Einschränkung des Personenzugverkehrs ab 9. 11. 1947. Hierbei wurde jedoch betont, daß der Berufsverkehr, und zwar der wirkliche Berufsverkehr, im Rahmen der Möglichkeiten gebührende Berücksichtigung finden werde.

Aus dem Halterner Kulturleben

Zwei wertvolle Vortragsabende der katholischen Arbeitsgemeinschaft

Im Wiederaufbau des kulturellen Lebens in Haltern nehmen die Vortrags- und Leseabende einen breiten Raum ein, da für Aufführungen und ähnliche Veranstaltungen bisher der geeignete Saal fehlte. Der Beginn zur Wiederherstellung des Schmitzschen Saales wird hier hoffentlich bald eine Aenderung bringen.

„Dämonie, Utopie und Christentum"

Auch die Katholische Arbeitsgemeinschaft Haltern hat die im vorigen Jahr erfolgreich begonnene Arbeit mit dem Herbstanfang wieder aufgenommen. Die neue Vortragsreihe wurde recht ergiebig eingeleitet mit einem Vortrag von Dr. Theodor Willemsen (Köln), der Dämonie und Utopie als geschichtliche und aktuelle Erscheinungen beleuchtete und abmaß an den unveränderlichen Wertmaßstäben des Christentums. In knappen, ungemein treffenden Formulierungen untersuchte er das Wesen des Dämonischen und Utopischen. Die Maße als Begriff und Dämonie ist kaum je einfacher und klarer erfaßt und dargestellt worden, als es hier geschah. Meisterlich, wie Willemsen mit ein paar knappen Sätzen den „Don Quichote" und den „Faust" als vielsagende Beispiele in ihrem innersten Wesenskern traf und bloßlegte. Und in ihrer Schlichtheit, aber noch mehr in ihrer inneren Glut packend und überzeugend die Art, in der die Lösung aufgezeigt wurde. Christus als alleiniger Ueberwinder des Chaos, in das Utopie und Dämonie die Menschheit zu allen Zeiten stürzten. In die von hoher Warte gegebene Darstellung zitterten gelegentlich, wenn sie aktuell wurde, die Spannungen der zwölf hinter uns liegenden Jahre dämonisch-utopischer Hochblüte hinein.

„Christliche Dichtung im heutigen Europa"

Am zweiten Abend wurde den Hörern eine im wirklichen Wortsinne erlebnishafte Stunde geschenkt durch Charlotte Schulten, die mit ausgewählten Dichtungen von Gertrud von le Fort, Ilse von Stach, Werner Bergengruen, Ruth Schaumann, Reinhold Schneider, Paul Claudel, Ilha Andreae einen aufschlußreichen Querschnitt durch das Schaffen christlicher Dichter im heutigen Europa gab. Eine Sprecherin, die ihr starkes inneres Mitschwingen mit den Mitteln vollendeter Sprechkultur über das erlesene Instrument ihrer beseelten Stimme leitet, schöpfte diese durchweg tiefen, bedeutsamen Gebilde in Gehalt und Wesen ergreifend aus. Sie bannte in den stillen Raum, in dem man die berühmte Stecknadel hätte fallen hören können, starke und echte Atmosphäre. In einem Zeitalter, das neben allen anderen Nöten auch eine schreiende Büchernot zeitigte, waren die Hörer nebenbei dankbar auch schon für die reine Vermittlung dieses dichterischen Gutes, das ihnen der eigene, bescheiden gewordene Bücherbord vielleicht so bald nicht mehr zu bieten vermag. fb.

Papierne Träume

Ich träumt', o weh! ich träumte vom Papier:
Die Hallen leer, wo einst die Ballen lagen.
sie ließen Alt' und Junge bitter klagen:
„Es ist zu End' mit unsern guten Tagen:
wo bleibt Papier, des Lebens Elixier?"

Der Schulbub weinte, ohne Buch und Heft:
die Sekretärin wußt' nicht, worauf tippen;
der Schreiber seufzt': Nicht Blättchen mehr noch Kippen:
der strenge Chef biß sich auf Zahn und Lippen:
Papier zu Ende — Ende im Geschäft.

Auch sah ich manchen höhnisch-frechen Blick:
Den Schuldner wird kein Mahnbrief mehr erregen:
zu Ende ist der Fragebogensegen:
Rationen gibt es jetzt auf andern Wegen
Papierzeit-Ende, o welch süßes Glück!

Ich träumte fort, und schließlich war es mir
als wollte das Geschick uns anders lenken.
und ließ mir, ohne Arges zu bedenken,
ein Formular von einem Engel schenken:
Bezugschein für — ihr ratet's — für Papier. Kh.

Frauen und Politik

Frauenversammlung im Josefshause Haltern

In weiten Kreisen der Frauenwelt herrscht die Meinung vor, daß die Beschäftigung mit der Politik Sache der Männer sei. Das ist eine Auffassung, die in der Demokratie keinen Raum hat und haben darf.

Gewiß, die Frau soll der eigentliche Träger des häuslichen Lebens sein. Da aber das häusliche Leben und alle sonstigen Interessengebiete der Frauen zutiefst von der Politik beeinflußt und gestaltet werden, — man denke nur an die Ernährung, die Versorgung mit den sonstigen Lebensnotwendigkeiten, an Fragen der Bildung und des Erziehungswesens, an Probleme der Familie und der Ehegesetzgebung, der Jugend, der Wohlfahrt und karitativen Fürsorge usw. — so muß auch die Frau ihren Einfluß im politischen und öffentlichen Leben geltend machen. Einfluß kann aber nur ausgeübt werden, wenn man mitarbeitet, nicht nur am Wahltag durch Abgabe des Stimmzettels, sondern auch durch ein Bekennen zu einer politischen Partei, Besuch der Versammlungen, vor allem durch eine Bereicherung des politischen und staatsbürgerlichen Wissens.

Die CDU will beides, der Frau den notwendigen Einfluß im öffentlichen Leben sichern, sie aber auch mit dem notwendigen geistigen Rüstzeug ausstatten. Darum lädt die CDU, Ortsgruppe Haltern, zu einer besonderen Versammlung ein, die am kommenden Mittwoch, 15.30 Uhr, im Josefshause in Haltern stattfindet. Frl. Lehrerin Overkamp, Recklinghausen, Vorsitzende des Bezirksfrauenbeirats für Stadt und Landkreis Recklinghausen, wird sprechen über: „Die Aufgaben der christlichen Frau in der heutigen Zeit."

Unerwartete Niederlage des Spitzenreiters

Hüls und Scherlebeck im Kommen — Die Handballer erfolgreich

In der Recklinghäuser Bezirksklasse gab es am Sonntag verschiedene unerwartete Ergebnisse, die vor allem einen Wechsel in der Tabellenführung brachten und darüber hinaus eine Umwälzung am Tabellenende herbeiführten, die für die nächsten Sonntage ein tolles Durcheinander erwarten lassen.

Hüls — TuS Haltern 3:1

Das war die Sensation des Sonntags, die Niederlage des Tabellenführers gegen den Tabellenvorletzten. Darüber hinaus aber war der Sieg der Hülser durchaus verdient, die Mannschaft ist durch Neueinstellungen wieder zu einer Kampfmannschaft mit gutem Können geworden. Gegen die Hiesigen spielte Hüls außerordentlich hart. Die Außenstürmer verloren dadurch schon in den ersten Minuten den Kontakt mit den übrigen Stürmern, so daß eigene Erfolge ausbleiben mußten. Haltern war nicht schlechter als der Gegner, ist aber noch immer nicht so weit, daß es sich auch gegen harte Mannschaften durchzusetzen versteht.

Die übrigen Spiele: Herten — Union 2:1, Meckinghoven — Suderwich 1:3, Hochlarmark — Datteln 1:1, Waltrop — Westerholt 4:5, Scherlebeck — Marl 2:2. Union kann sich immer noch nicht finden, hatte aber auch gegen Herten wenig Aussichten, das Ergebnis war zu erwarten. Die Suderwicher stoßen mit diesem Siege in die Spitzengruppe vor, die Ueberwindung ihrer Schwächeperiode bewiesen sie besonders klar auf dem gefährlichen Gelände in Meckinghoven. Der Neuling Hochlarmark kam gegen Datteln auf eigenem Platz über ein Unentschieden nicht heraus und kann dabei noch von besonderem Glück sprechen. Gegen den jetzigen Tabellenführer Marl erzwang Scherlebeck mit willkommener Verstärkung ein Unentschieden, dem sicher bald weitere Erfolge folgen werden. Waltrop ist weiter im Pech und verlor nach einem torreichen Treffen mit einem Tor Unterschied.

Aus dem Wurfkreis

TuS Haltern — Datteln 11:10

Bis zur Mitte der zweiten Halbzeit waren die Platzbesitzer in neuer Aufstellung glatt überlegen, so daß sie fünf Minuten vor Schluß noch mit 10:5 führten. Innerhalb einiger Minuten kamen die Gäste im Endspurt zum Ausgleich, nur ein 13-m-Ball verhalf den Hiesigen zum vielumjubelten Sieg.

Sodingen — TuS Sythen 2:6

Sythen kam in Sodingen zu einem glatten Sieg, doch konnte der Kampf bei beiderseitigen schwachen Stürmerleistungen nicht überzeugen. Die TuS-Leute von Sythen müssen in den kommenden Spielen weit mehr zeigen, wenn sie den günstigen Tabellenplatz nicht verlieren wollen.

Die Sportfr. Lavesum kamen in der Fußball-Kreisklasse in Sinsen nur zu einem Gesellschaftsspiel, da der Schiedsrichter ausgeblieben war. Das Endergebnis von 3:0 für Lavesum stand bereits zur Pause fest.

Der Sonntag bringt:

In der Fußball-Bezirksklasse sind Haltern und Suderwich spielfrei, es spielen: Datteln — Waltrop, Union — Hochlarmark, Marl — Hüls, Westerholt — Scherlebeck und Herten — Meckinghoven. Bei den ersten vier Treffen handelt es sich um Lokalkämpfe, in denen Ueberraschungen zu erwarten sind. Sportfr. Lavesum spielt auf eigenem Platz gegen **Saxonia Marl.**

Dorsten

UND DIE HERRLICHKEIT

Anmeldung öffentlicher Veranstaltungen. Veranstaltungen aller Art, wie Theateraufführungen, Umzüge, Prozessionen, sind 14 Tage im voraus der Amtsverwaltung (Ueberwachungs- und Ordnungsamt) anzuzeigen. Die Anzeige ist erforderlich, um der Pflicht zur Meldung aller Veranstaltungen bei der Information Control in Recklinghausen nachkommen zu können.

Neufestsetzung der Schlachttage im Amtsbezirk. Wie bereits im Vorjahre werden auch zu Anfang dieses Winters aus Zweckmäßigkeitsgründen die Fleischbeschau- und Schlachttage für Hausschlachtungen im gesamten Amtsbezirk Hervest-Dorsten festgesetzt. Von amtlicher Seite wird besonders dringend darauf hingewiesen, daß die Schlachttage unbedingt einzuhalten sind und mindestens einen Tag vorher angemeldet werden müssen.

Goldene Hochzeit. Am vergangenen Mittwoch feierten die Eheleute Friedrich Wickler und Frau Maria geb. Brackelsberg in Dorsten, Im Stadtfeld 47, in erfreulicher geistiger und körperlicher Frische das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Rattenbekämpfung ist Pflicht. Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: „Die vom Landrat für den Bereich des Landkreises Recklinghausen angeordnete Rattenbekämpfungsaktion findet nicht überall das erforderliche Verständnis. In erster Linie werden von größeren Betrieben und Zechen im Kreise Einwendungen gegen die Durchführung erhoben. Ratten übertragen Krankheitskeime und infizieren damit unsere ohnehin so raren Nahrungsmittel in Kellern, Küchen und Vorratsräumen. Sie übertragen Ruhr, Typhus, Cholera, Tuberkulose usw. Am furchtbarsten wirkt die Ratte als Verbreiterin der Pest. Sie gefährdet auch in außerordentlich starkem Umfange den Vieh- und Geflügelbestand der Landwirtschaft als Verbreiterin der Maul- und Klauenseuche, der Geflügelcholera und der Schweinetrichinenkrankheit. Jährlich gehen über 300 Millionen Mark an Nahrungsmitteln durch Ratten in Verlust. Ein einziges Rattenpaar aber — so haben Wissenschaftler errechnet — hinterläßt in vier Jahren elf Millionen Nachkommen; kann es da noch Zweifel geben über die unbedingte Notwendigkeit der Bekämpfung? Seuchengefahr und Rücksicht auf die durch Ratten aufs schwerste gefährdeten Lebensmittel zwingen zur umfassenden Durchführung der Aktion. Wer zur Bekämpfung verpflichtet ist, aber seiner Pflicht nicht nachkommt, muß daher mit empfindlichen Strafen rechnen.

Fahrraddiebe am Werk. Ein unbekannter Fahrraddieb stahl einem Wulfener das verschlossene Fahrrad von der Straße. Einem anderen Fahrradbesitzer wurde der Dynamo vom Fahrrad abmontiert, was der Spitzbube in erstaunlich kurzer Zeit fertigbrachte.

CDU-Erfolg bei den Betriebsrätewahlen

Bei den jetzt stattgefundenen Betriebsrätewahlen auf der Zeche Fürst Leopold-Baldur erzielte die CDU einen beachtlichen Erfolg. Das endgültige Ergebnis lautet: CDU 4 Sitze, bisher kein Sitz, SPD 7 Sitze, bisher 5, KPD 1 Sitz, bisher 5, Unabhängige 1 Sitz, bisher 0.

Noch 1500 Kriegsgefangene und Vermißte

Die Meldungen für Kriegsgefangene und Vermißte, die jetzt auch im Amtsbezirk Hervest-Dorsten abgeschlossen wurden, ergaben ein erschreckendes Bild auch in unserer Heimat. Ueber 1500 Kriegsgefangene und Vermißte wurden im ganzen Amtsbezirk gezählt, eine erschütternde Bilanz des unseligen Krieges und ein nie verhallender Fluch für seine Urheber. Im einzelnen lauten die Zahlen wie folgt:

Nach den Erhebungen beträgt die Zahl der noch in Gefangenschaft befindlichen Wehrmachtsangehörigen 658. Davon befinden sich allein in Rußland 363, im sonstigen Osteuropa 46, in Frankreich 155, in England 94.

Die Gesamtzahl der noch vermißten Personen im Amtsbezirk Hervest-Dorsten beträgt 872. Davon werden vermißt: in Rußland 646, im sonstigen Osteuropa 121, in England, Frankreich und Holland 67, in Griechenland, Italien und Afrika 28, in Dänemark, Norwegen und Finnland 5, unbekannt Vermißte 5.

An Zivilvermißten wurden 48 männliche und 54 weibliche Personen gemeldet. Hiervon sind 95 aus den von Deutschen geräumten Ostgebieten und 7 aus dem hiesigen Bezirk.

Lembeck

Die goldene Wiederkehr ihres Hochzeitstages feiern heute in Lembeck die Eheleute Franz Heidermann und Frau Franziska geb. Maag, Dorf 132. Dem geachteten und beliebten goldenen Jubelpaar gelten heute die Glückwünsche des ganzen Dorfes und auch der Amtsverwaltung.

Deuten

Gemeiner Diebstahl. Einem bedürftigen Arbeiter in Deuten, der zur Verbesserung seiner Lage 4 Gänse herangezüchtet hatte, wurden in einer der letzten Nächte alle Gänse gestohlen. Die Täter konnten unerkannt entkommen und wurden bisher noch nicht ermittelt.

Das Reich der Frau

BEILAGE DER WESTFÄLISCHEN NACHRICHTEN

Spätes Reminiscere / Von Lene Bertelsmann

Da war noch vieles, was für unzählige Volksgeschwister längst bittere oder überwundene Erinnerung geworden ist: ein malerisches, geräumiges Heim. Besitz, Gesundheit und Jugend, Schönheit, Geliebtsein und Kinder. Aber auf dem Tisch, zwischen dem Porzellanhauch japanischer Teeschalen und gelben und roten Rosen, lag das sichtbare Zeichen des Opfers: ein Brief des Mannes aus Rußland, in dem es ebenso verzweifelt wie ergeben hieß — „— also wäre das Aeußerste noch 500 Tage! Aber wenn dann —" — — „Ja, wenn dann —" — sagte die junge Malerin, und ich erkannte wieder, wie wenig das äußere Lächeln unseres Mundes mit unserer Seele zu tun haben kann. „das wäre also bis spätestens Ende 1948. — Wenn er bis dann nicht zurückgekommen ist, so sind wir beide mit unserer Kraft am Ende, und ich weiß nicht, was dann aus uns werden soll." Und die auch in der Hoffnungslosigkeit noch musikalische Stimme der schönen Frau schwang in einer Frage aus, die von mir als der Aelteren und unter dem Meißel des Lebens mehr Gereiften eine Antwort forderte. Mit dieser Last ging ich heim.

Die Spätsommernacht legte blaue Mäntel um die ragenden, unbewegten Gestalten der Pappeln. Und über den Pappeln standen die Sterne. Ich sah lange hinauf. Dann bog ein aufkommender lauer Wind die Häupter der Bäume. Das traf mich ins Herz. Aber der Grund der Gewalt blieb mir unbekannt. Bis ich es plötzlich wußte: Vincent sprach aus diesen Bäumen der Heimat und Ferne, Bruder Vincent van Gogh, über dessen Bilderbuch mir noch am Morgen des gleichen Tages die befreiende Träne menschlicher Ergriffenheit gekommen war. Diese Pappeln auf westfälischer Erde, die der Nachtwind bog, sind seinen Zypressen der Provence verwandt, jenen Bäumen im Licht des Südens, die nicht nur der Mistral, das deutbare Element des Unruhe bringenden Windes zu züngelnden Flammen wandelt, sondern ein menschliches Geschehen, mit dem maßloses Begehren der Natur und maßloseres des Geistes sich in der künstlerischen Gestalt versöhnen. Und die Sterne über der großen Ebene des deutschen Nordens sind seine Sterne über dem Rhônetal, in sinnenhafteste Nähe herabstürzende Sonnen, nächtlich verborgene Schwestern des glühenden Tagesgestirnes von Arles, an dessen alles besiegender Schönheit („Jeder Engel ist schrecklich" sagt Rilke), er schließlich zugrunde gegangen ist. Aber was wissen wir vom unsterblichen Sinn des irdischen Zerbrechens?

Immer, wenn ich an das Ultramarin des Van-Gogh-Himmels denke, an die Schwärze seiner Zypressen, ist mir der Bruder Vincent gegenwärtig wie der Aegypter Echnaton oder Franziskus von Assisi, wie alle, die unter dem Symbol der Sonne geliebt haben, ihr eigenes begabtes Leben bis zur Selbstaufopferung der Rettung der leidenden Mitmenschen in seiner ganzen Verworfenheit und hilflosesten Kreatürlichkeit gewidmet haben. Deren Liebe zugleich Trauer sein muß, weil sie weit über die Zuneigung des Herzens und der Sinne hinaus vom schwersten Gefühl getragen wird, der Miserikordia, der Karitas, der verantwortlichen Menschenbruderschaft. Denen ihre Leidenschaft mehr als Passion oder Martyrium, denen sie das Höchste, nämlich Glaube ist. Von solcher Unsterblichkeit des Vincent van Gogh umkehrend zum Gegenwärtigen, schrieb ich der jungen Malerin, dem traurigen, geängsteten Frauenherzen noch in derselben Nacht, da der Wind die Häupter der Pappeln bog, einen Brief — ihr zu sagen, daß auch ich von dem geliebtesten Menschen, der mir vor vielen Jahren von vielen Orten des Krieges und auch aus Arles, aus jenem fast schon griechischen Licht des Südens, Briefe schrieb, nicht weiß, ob er wiederkommen wird, und doch glaube, in blindem Vertrauen auf die höchste Gnade glaube, daß er wiederkommen wird, und würde es auch länger als 500 Tage, länger als die Heimkehr aller deutschen Männer aus Rußland dauern.



„Mädchen mit Kopftuch", Bleistiftzeichnung von Hans Thoma (1839—1924). — Die Zeichnung (im Besitze der Karlsruher Kunsthalle) stammt aus dem Jahre 1866 und stellt die Schwester Agathe dar.

Wenn man jetzt die Berliner Frauen betrachtet...

Bericht unserer Mitarbeiterin Elisabeth Strietholt

Wenn man jetzt die Berliner Frauen betrachtet, wie ich es einen Monat lang tat, so muß man sagen: Sie sehen nicht schlecht aus. Nicht so schlecht wie die Männer, deren Gesichtsfarbe oft erschreckend ist. Sie halten auch in den weitaus meisten Fällen noch auf ihr Aeußeres, gehen mit neuartigen, bunten Sandalen, die gegen Geld, gute Worte, Material und Draufgabe vielerorts angefertigt werden. Sie gehen darin elastisch und mit Charme, sie gehen mit den seltsamsten Stoffen bekleidet, zumeist Vorhangstoffen, bedruckt mit Blumen, Ranken und Fabeltieren — aber es steht ihnen. Freilich — Sorgen über Sorgen sind in ihre Gesichter geschrieben, die sogar die beste Kosmetik nicht auslöschen kann. Und wer einmal hineinhorcht in die geängstigten Seelen, der hört sovfel von entsetzlicher Not, daß man es nicht sagen kann.

*

Die kleine Frau stand schon in dem Veltener Vorortzug, als ich zustieg. Stand, an Sitzplatz bei der Fülle nicht zu denken. Sie erzählte von schwerer Arbeit in einer Gärtnerei draußen auf dem Feld, und daß es doch einmal zu Ende sein müsse mit der Kraft, wenn der so mangelhaft ernährte Körper seine Reserven verzehrt habe und die Substanz angreife. Sie klagt nicht, sie stellt fest. Sachlich und klar. Eine ihrer Kolleginnen sei heute zusammengebrochen und vom Chef im Auto mit in die Stadt genommen, sie würde kaum durchhalten. Dabei wartete sie voll Sehnsucht auf ihren Mann, der aus der Gefangenschaft in diesen Tagen zurückerwartet werde, damit er ihr die Arbeitslast und die Sorge für die Kinder erleichtere. (Doch in welchem Zustand würde er wohl kommen?)

*

Und jene andere Frau auf dem Bahnhof Wittenau, die ihren Mann in die Heilanstalt brachte, erzählt ganz ungefragt. Ihr Mann hatte seinen Posten verloren und es sich in den Kopf gesetzt. Alles hat er verkauft, jede Nacht klaute er einen halben Zentner Kohle, die setzte er um. Ihr selber gab er keinen Heller. Was sie ihm am meisten übelnahm, war, daß er ihr auch am letzten Tag nicht den Erlös des nächtlich „Beschafften" gab. Sie hätte doch davon die Miete zahlen können. Und doch — er tat ihr leid, bitter leid. Nicht mal sein eigenes Handtuch durfte er behalten in der Anstalt, „und er war doch früher so'n juter Mann". Schließlich durfte er die Wäsche der Schwiegertochter nicht verkaufen, und dann war ja auch niemand mehr sicher vor ihm. „Aber", so fährt sie erregt fort, „wenn er et nich aushält, dann hol ick ihm wieder un sperr ihm in!" Als ich sie frage, ob sie denn genug zu leben hat, erwidert sie stur: „Ick hab ja Zulage wejen mein' Brustkrebs." Beiläufig erfahre ich dann noch, daß sie den ganzen Tag Maschine näht — Heimarbeit.

*

Die Straßenbahnschaffnerin der Linie 74, die ich vor den leeren Fassaden der ausgebrannten Häuser der Leipziger Straße erreiche, hat ein verquollenes Auge. Hat ihr gestern ein Fahrgast reingehauen. Und diese Straßenbahn, die nach Lichterfelde fährt, hat es in sich. Da fällt ein Mann, der nach Steglitz zum Arzt will, im Stehen um. Eine Dame räumt ihm ihren Platz ein. Es setzt sich aber ein eben zugestiegener Gehirnverletzter vrn 14/18. Große Auseinandersetzung. Geschrei: „Ick warne Ihnen, ick bin jehirnverletzt." Ein Fahrgast schimpft zurück, er wäre bei Stalingrad dabei gewesen. Die junge Schaffnerin muß den Fahrer zu Hilfe holen für den inzwischen vollends Umgekippten, und eine Frau neben mir sagt: „Schrecklich ist dies Berlin, lieber im Westen auf einem Zimmer als hier im eigenen Haus." Die Schaffnerin mit dem blauen Auge aber ist unerschütterlich. Sie lädt den Umgekippten, der sich inzwischen erholt hat, in den Wagen, wo der Gehirnverletzte und der Stalingrader noch immer streiten, während die verhärmte Frau des Gehirnverletzten am Ausgang des Wagens steht und seufzt: „Und das mache ich nun schon 30 Jahre mit!" Die Schaffnerin ruft: „Hindenburgdamm". In ihrer Stimme jubelt es. Vielleicht ist sie verliebt.

*

Meine Freundin in Wilmersdorf hatte die Tür zu ihrer Wohnung (zu ebener Erde in einen ehemaligen Torweg gebaut) weit offen. 30 Grad Hitze. Sie hatte den ganzen Nachmittag in ihrem Garten am äußersten Ende von Zehlendorf gewerkt. Wir haben uns seit Jahren nicht gesehen. Freude des Wiederfindens. Wie lebt sie? Sie ist Schriftstellerin. Honorare fließen nur mäßig, aber sie gehört zu den Glücklichen, die nicht ausgebombt und auch nur wenig geplündert wurden. Also hat sie noch einiges zu verkaufen, Schmuck, Teppiche, Möbel, Kleider. So ißt sie langsam ihre Habe auf.

*

Das tun übrigens fast alle Berliner, nicht nur die Frauen. Ich erlebte bei einer guten Bekannten, daß sie nervös auf die Klingel horchte. Sie hatte ein Teegedeck zum Verkauf angeboten. Sie braucht Geld für Lebensmittel, für — — Zigaretten — 25 Pfund Kartoffeln hat sie gekauft für 150 Mark, 10 Pfund Bohnen für 60 Mark, sie verdient monatlich 250 Mark, wie also soll ihre Rechnung aufgehen?

*

Die Frau eines ehemaligen Amtsrats traf ich auf dem Wege zum Hamstern. Das macht sie jede Woche, hängt außen an überfüllten Zügen und bringt das Nötigste heim. Der Mann ist unglücklich und verbissen, war Pg. und muß froh sein, daß er nicht „abgeholt" wurde. Ist schon zu alt für sogenannte „einfache" Arbeit. Dabei war er früher Logenbruder und hatte es unter den Nazis entsetzlich schwer. An Pension ist nicht zu denken. Trauringe sind längst „aufgegessen" wie alles, das irgendwie Wert hat. Und wenn alles verkauft ist? „Dann gehen wir den Weg alles Fleisches!", sagt sie. Vorher aber buckelt sie sich ab, nimmt alle Mühsal, alle Demütigung auf sich, und niemand kann von ihr sagen, daß sie den „Weg alles Fleisches" nicht bis zum Letzten hinausschöbe.

*

Viele geistig arbeitende Frauen rauchen eine Zigarette an der anderen. Eine in ihrer Arbeit ganz aufgehende Lehrerin gibt, was sie irgend entbehren kann, für guten Tee, die Leichtsinnige verfällt Rauschgiften. Alles nur aus Not, aus dem gefährlichen Gefühl des Abgleitens ins Leere.

*

Wo ist die normale, die gepflegte Hausfrau von einst, die es selbst noch Ende 1944, als ich Berlin verließ, gab? Kann man normal bleiben bei dem Leben der Not, der Unsicherheit um die Zukunft, der Angst vor dem Winter, der Sorge um die Söhne? Eine meiner guten Bekannten macht sich blauen Dunst vor, gerät in Ekstase bei einem ganz netten Sonnenuntergang und malt sich das Leben himmelblau und rosa (obgleich sie hungert und der Mann noch interniert ist). Von ihrer Wohnung hat sie immerhin noch die Küche und zwei Zimmer gerettet, gut eingerichtet. Das ist viel. Aber irgendwie ist sie verrückt. Es war zuviel für ihr zartes Gemüt, was sie erleben mußte. Da floh sie in das Nichtverstehen. Sie sitzt da in ihrer blonden Lieblichkeit und lächelt — jenseits allen Schmerzes und aller Not. Es führt kein Weg mehr zu ihr.

*

Frieden, echten Frieden, der die Herzen für eine kurze Spanne tröstet, fand ich in den vier Wochen meines Berliner Aufenthalts in der ganz wiederhergerichteten Kirche von St. Annen. Könnte sich doch dieser Frieden ausdehnen über die ganze Stadt!

*

Sonst aber steht alles im Zeichen der Not und ihres Gefolges. Ein typisches Berliner Bild: die Menschen stehen an für „Schlagkrem". Es ist ein Mittelding zwischen Schlagsahne und Seifenschaum, wenn man es von außen betrachtet, und wird von einem sich biegenden Papier geschleckt. Ich glaube, es ist ein Molkenprodukt. Mir schmeckte es gräßlich. Aber es füllt den Magen für eine Weile.

*

Soll ich erzählen von den Berliner Frauen, die das Grauen und die Schmach der ersten Eroberungstage nicht ertrugen und Hand an sich legten? Von jenen, die, von den Eroberern geschwängert, nun ihren Männern nichts mehr gelten? Die Frommen und die Feigen leben weiter, viele mit dem großen Schrecken im Herzen und mit einer gewissen Starre im Blick. Eine meiner Nachbarinnen zieht die Hüfte nach. Folge einer Ansteckung. Eine junge Bekannte, jetzt eben in den 20, mußte nackt vor den Truppen tanzen. Sie wurde syphiliskrank. Nun geht sie wieder auf die Schule, will das Abitur erzwingen, verkauft (sie wohnt im russisch besetzten Kleinmachnow) ihre Schnapszuteilung, vertauscht allerlei, um Geld zu haben für die Ausbildung. Mädchen aus guten Häusern arbeiten als Küchenhilfe, als Serviermädchen in den Kasernen der Besatzung. Sie wollen satt werden. Jüngst wurde eine junge Frau, Mutter von kleinen Kindern, fristlos entlassen. Sie hatte sich von dem Fleisch, das von den abgegessenen Tellern zurückkam, etwas gesichert, und zwar nur den Teil, den der Sergeant für seinen Hund nicht brauchte.

*

Vor einigen Monaten hörte ich in einer Rundfunkübertragung aus dem Kabarett der Komiker ein Chanson über die Berliner Frauen. Es war darin von ihrer Not die Rede und von der Art, wie sie der Not zu begegnen suchen. Es wurde ihr Anstehen vor den Läden besungen, ihre Hamstertouren, ihre Liebschaften mit den Truppen, kurzum ihr Tun und Lassen. Das Lied schloß mit der Frage: Was tun sie sonst noch? Worauf die knappe Antwort lautete: Sie tun mir leid!

DIE WINDROSE / Von Juana de Ibarbourou

In Montevideo (Südamerika) lebt die berühmte, in Deutschland aber noch nicht sehr bekannte Dichterin Juana de Ibarbourou. Diese schöne, geniale Frau wurde 1895 in Melo (Uruguay) geboren. Ihr Vater war Spanier, ihre Mutter stammt aus einer alten Familie Uruguays spanischer Abkunft. Die Dichterin-erregte schon sehr früh Aufmerksamkeit. Ihr erstes Buch „Las lenguas de diamante", eine Gedichtsammlung, kam bereits vor 1920 heraus. Der Gedichtband „Die Windrose" („La rosa de los vientos") besteht aus einer Sammlung eigenartiger Stimmungsbilder von seltener Schönheit in Gedanke und Sprache. Das nachstehende Gedicht, von dem das Buch seinen Titel hat, wurde von Gustav Schröder ins Deutsche übertragen.

Viele Rosen der Erde haben mich schon entzückt,
und ihre herrlichen Düfte, gewürzt durch Regen und Sonne,
waren mir stets eine Wonne.
Aber die Rose des Himmels hab' ich noch nicht erblickt.
Liebster, es muß dir gelingen,
die einzige Blume zu bringen!
Leg' eine singende Muschel ans Ohr, um zu lauschen.
Dann sagt vielleicht dir ihr murmelndes Rauschen
Weite und Weg zu der Küste,
wo die Erhabene blüht!
Oder betrachte sinnend wie gläubige Hirten den Himmel,
dann springt vielleicht aus der Milchstraße dichtem Gewimmel
sprühend ein Stern, welcher wüßte,
wo einsam die Göttliche glüht!
Liebster, wird es dir glücken,
die lang Ersehnte zu pflücken!
Windrose heißt sie, die Blume der Luft, die der Himmel gebar,
die noch kein Mädchen im Gürtel trug oder im Haar.
Wie ein phantastisches Spielzeug, das nützlich und schön zugleich ist,
möcht ich mit zärtlichen Fingern sie drehen gelinde;
dir, Bolivien,
schick ich vom Wendekreis günstige Winde,
dir, Brasilien,
Pampa-Luft, welche an Kleeduft reich ist.
Ungestört sitz ich draußen an unserer Heimatbucht Strand,
lächelnd, verzaubert, und wie ein Gott es befahl,
schwing ich die Rose im Kreise mit spielender, segnender Hand,
und durch die göttliche Gabe beglückt, send ich mal über mal
Wärme aufs kaltstarre, bergige Land
und Kühle ins tropische Tal.
Was du dir niemals erträumt hättest, Siedler im fernsten Süden,
Kaffee zu ernten und Kokosnuß, ist dir in Bälde beschieden!
Küste von Santos, du mußtest bisher in Hitze beinahe vergehn,
bald wird der brausende Südwind belebend über dir wehn!
Mache dich auf! Und für unsere Liebe als sichtbares Pfand
bringe die köstliche Windwunderblume geschwinde mir her!
Nimm sie dem Wettergott kühn aus der zitternden Hand,
denn er ist alt und die Liebe versteht er nicht mehr.
Wenn meine Finger behutsam die himmlische Rose bewegen,
wird sie der Erde ein Segen.

Aphorismen

Heirate — du wirst es bereuen; heirate nicht — du wirst es auch bereuen; heirate oder heirate nicht — du wirst beides bereuen, entweder heiratest du, oder du heiratest nicht — bereuen wirst du beides. Lache über die Torheit der Welt.
(Kierkegaard)

Die Frau ist für ihren Mann das, was er aus ihr gemacht hat.
(Balzac)

Eine Frau lernt man in einer Stunde mit einer dritten Person besser kennen als mit sich in zwanzig.
(Jean Paul)

Das Weib sieht tief, der Mann sieht weit. Dem Manne ist die Welt das Herz, dem Weibe ist das Herz die Welt.
(Grabbe)

Soweit die Erde Himmel sein kann, so weit ist sie es in einer glücklichen Ehe.
(Marie von Ebner-Eschenbach)

Ohne die Frauen würde der Mann roh, grob, einsam sein und die Anmut nicht kennen, die nur das Lächeln der Liebe ist. Die Frau umschlingt ihn mit den Blumen des Lebens, wie jene Lianen der Wälder, die den Stamm der Eiche mit ihren duftenden Kränzen zieren.
(Chateaubriand)

Die Mühle in Hardingen

Eine Bentheimer Geschichte

VON FRIEDRICH LINDEMANN

Die Nordbecksche Mühle in Hardingen gehörte vor langen Jahren dem Grafen von Bentheim. Nun aber hatte einer der damaligen Pächter, eben der alte Nordbeck, neunzehn springlebendige Söhne. Die mochten schon ihr Futter, und dem alten Nordbeck schwoll jedesmal das Herz vor Stolz, wenn er seine neunzehn Jungen um den Tisch herum sitzen und sie mit Lust in die vollen Schüsseln hineinlangen sah. Aber dem alten Nordbeck wurde doch auch jedesmal der Kopf ein wenig schwer, wenn er daran dachte, wie er auf die Länge diese Bärenbrut sattbekommen und wie er obendrein dem Mühlenherrn den schuldigen Pachtzins entrichten sollte. Er sah immer näher den Tag auf sich zukommen, an dem er entweder seinen Jungen das Sattwerden oder dem Grafen das Bezahltwerden würde verweigern müssen. So blieb ihm nichts anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen und nach Bentheim zu gehen, um dem Grafen seine Not zu sagen und ihn um Minderung der Mühlenpacht zu bitten. Er zog daher eines guten oder vielmehr bösen Morgens seinen Sonntagsrock an, holte die weißgescheuerten Holzschuhe unter dem Bett hervor, setzte die seidene Schirmmütze auf und machte sich an den bitteren Bittgang nach Bentheim.

Doch der Graf, dem er sich und sein Anliegen durch einen Diener hatte ansagen lassen, empfing seinen Pächter sehr gnädig: „Nun, Nordbeck, wie ich höre, fällt es Euch schwer, den Pachtzins aufzubringen?" — „Joa, Herr Graf, et is mi bi'n besten Willen nich möglick." — „Aber wieso denn? Eure Vorgänger haben doch nie darüber geklagt?" Da antwortete der alte Nordbeck: „Herr Graf, ick hebbe negentin Jungens, un de frett't mi de Ohren van'n Kopp." Das sagte er so rührend grob und so herzlich unwirsch, so voller Vaterstolz und Schuldnerbängnis, daß es auch dem Grafen an das Herz griff. Er meinte: „Das glaub' ich, da mag Euch der Mühlenzins drücken." Und nach einer Weile des Bedenkens fügte er hinzu, er werde die Woche noch durch Hardingen kommen, um sich — wie er lächelnd sagte — „die Freßsäcke einmal anzusehen". Damit war der Müller in gräflichen Gnaden, doch ohne ein Ja oder Nein, entlassen.

Wenige Tage später ritt der Mühlenherr in der Tat auf den Hof des alten Nordbeck. Der hatte seine liebe Not, seine neunzehn Jungen in aller Eile aus Haus und Hagen zusammenzuholen. Doch dann standen sie da, alle neunzehn, dem Alter und der Größe nach aufgereiht, und der Graf saß vor ihnen hoch zu Roß und sah auf sie hin, auf neunzehn junge Eichbäume, rank und schlank, kernig und zäh, auf neunzehn blanke Flachsköpfe mit blitzenden Augen und frischen Farben, strahlend vor Lust und voll Leben, und je länger er hinsah, desto weiter ging



Zeichnung: Adolf Schmitt, Greven

ihm das Herz auf bei dem Anblick dieser strotzenden neunzehnfachen Landeskindschaft, und im gleichen Augenblick schoß ihm auch schon ein heiterer Wunsch durch das Hirn. Der Graf rückte im Sattel und schlug sich vor Fröhlichkeit auf das Knie: „Bravo, Nordbeck, und hör Er zu: Wenn Ihr mir im nächsten Jahre um diese Zeit von dem gleichen prächtigen Schlage wie Eure neunzehn da eine Numero Zwanzig auf das Schloß bringen könnt, so soll Euch die Mühle für ewige Zeiten zu Erb und Eigen übergeben sein!" Der alte Nordbeck kniff zunächst noch ein wenig mißtrauisch forschend die Augen zusammen, doch als er dem lachenden Blicke des Grafen begegnete, da wandte er sich mit einem verschmitzten Lächeln zu seiner Frau, die dabeistand, und stieß ihr sanft aufmunternd mit dem Ellenbogen in die Seite: „Na, Moder, wat meenst?" Die gute Mutter Nordbeck errötete fast wie ein junges Mädchen, schlug schämig die Augen unter sich und strich verlegen die Schürze glatt über ihrem Schoß.

Nach genau zwölf Monaten zog der alte Nordbeck abermals seinen Sonntagsrock an, holte die weißgescheuerten Holzschuhe unter dem Bett hervor, setzte die seidene Schirmmütze auf und machte sich von neuem auf den Weg nach Bentheim. Doch es war dieses Mal ein leichteres Gehen für den alten Nordbeck, wenngleich er schon nicht leicht zu tragen hatte. Denn in den gewinkelten Armen hielt er ein großes Kissen vor der Brust, und in diesem Kissen lag eben jene Numero zwanzig, ein prächtiger, prallrunder, pausbäckiger Junge mit einem Gesichtchen wie ein klarer Sommerapfel, lutschte selig auf seinem Däumchen und schlief wie ein Ratz. Als der Graf dieses Bild zu sehen bekam: den alten Nordbeck in seinem besten Sonntagsstaat mit Mutters blütenweißem, selbstgewebtem und selbstgestopftem Hochzeitskissen und dem drallen Säugling darin, da lachte er aus vollem Halse, schlug dem Alter in derber Fröhlichkeit auf die Schulter und — hielt sein Wort.

Außer über den ersten hat sich Vater Nordbeck über keinen seiner zwanzig Jungen so gefreut wie über diesen letzten, der ihm zu seinem Hof nun auch noch die Mühle einbrachte.

Westfälische Köpfe



Joh. Christoph Biederlack

(1773—1854)

Im Monat Oktober konnte eine der bedeudendsten Handels- und Textilfirmen des Münsterlandes, J. C. Biederlack zu Greven-Emsdetten, auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken. Ihr Begründer Johann Christoph Biederlack wurde am 30. November 1773 zu Greven geboren, wo seine Familie „bie der Lake" (d. h. bei einer Emsbucht) seit Jahrhunderten ansässig war. Obwohl früh verwaist, entwickelte er nach den üblichen Lehr- und Wanderjahren das in Not geratene väterliche Kaufmannsgeschäft seit 1797 zu einem Großunternehmen im Handel auf eigenen Emsschiffen mit Kaffee, Reis, Zucker, Teer, Tran, Seife, auch schwedischem Eisen usw. Sodann gründete er mit anderen Teilhabern in Emsdetten ein Zweiggeschäft zur Einfuhr von Baumwolle-, Flachs- und Hanfgarnen sowie zur Weberei von Leinen und Kattun, Drillich, später auch Segeltuch, Sack- und Packleinwand. 1829 lieferte er allein für Königsborn bei Unna 44 000 Salzsäcke, für die übrigen westfälischen Salinen weitere 68 000 Stück. Doch nicht allein solcher wirtschaftlichen Erfolge wegen verlieh ihm — als einem der ersten Westfalen — die preußische Regierung 1837 den Kommerzienratstitel. Praktischer Verstand, vorurteilslose Einsicht, unpersönliches Urteil, verbunden mit ebensowenig ruhmsüchtiger Zähigkeit und ungeschminkter Aufrichtigkeit — nur mit „ganz Hochgestellten" sprach er Hochdeutsch — ließen ihn schon früh zu weithin beachteten Erfolgen auch im öffentlichen Leben kommen. Seine Hilfsmaßnahmen z. B. gegen das Bettlerunwesen während der napoleonischen Kriege, eine von ihm vorbildlich errichtete Armenanstalt in Greven sowie der von ihm erwirkte Steuerschutz während der Franzosenzeit waren so segensreich, daß sich dann auch die preuß. Regierung seines Könnens bediente. 1819 arbeitete er zusammen mit Joh. Herm. Hüffer zur Verbesserung der Zollgesetzgebung für das Finanzministerium eine Denkschrift über die Wirtschaftsverhältnisse in Westfalen und im Rheinland aus. 1822 gehörte er zu den 18 „ausgezeichneten und erfahrenen" westf. Abgeordneten bei den Berliner Beratungen über die Einführung der Prov.-Stände, wie er dann auch 1826 gleich in dem 1. Prov.-Landtag die westf. Landgemeinden vertrat. Der Frhr. v. Stein als Landtagsmarschall, wie Oberpräsident Vincke oder Fritz Harkort lernten ihn hochschätzen; trotz manchen Auseinandersetzungen zollten sie ihm rückhaltlos Anerkennung, wenn sich sein Urteil als richtig herausstellte, z. B. bei der Errichtung einer Hilfsbank (der heutigen Landesbank), wo Biederlacks Weitblick die Provinz vor schweren Verlusten bewahrte. Obwohl er nie eine amtliche Stellung bekleidete, galt sein Urteil auch in Kataster- oder Steuerfragen über Westfalen hinaus. Trotzdem machte ihn die großenteils von ihm durchgesetzte, obgleich ihn selbst schädigende soziale Verbesserung des Jagdgesetzes beim Adel so mißliebig, daß dieser ihn 1841 aus dem Prov.-Landtag hinausbrachte. Gleichwohl wirkte Biederlack unermüdlich weiter, u. a. für den Ausbau der Landstraßen, für die Schiffbarmachung der Ems von Rheine bis Greven, für Hilfsmaßnahmen bei Hagelschlag und Mißwachs, oder — zusammen mit Fr. Harkort — für den Eisenbahnbau Münster—Emden (über Greven—Emsdetten, statt über Borghorst—Burgsteinfurt). Die Eröffnung der Linie erlebte er nicht mehr; er starb zwei Jahre vorher am 2. Mai 1854.

Dr. Wilhelm Schulte.

Eine vielseitige Lebensbeschreibung Biederlacks von Dr. E. Hövel enthält Bd. IV der „Rheinisch-Westf. Wirtschaftsbiographien" 1941. Verlag Aschendorff, Münster.

WESTFÄLISCHES MOSAIK - in fünf Minuten zu lesen

Als „das älteste noch bestehende Rathaus in Deutschland" (Dehio) wurde das nach dem Stadtbrande von 1240 erbaute Dortmunder Rathaus angesprochen. Aber dieses Bauwerk war in seinem Aeußeren so durchgreifend erneuert, daß man es nur als eine Rekonstruktion seines wahrscheinlich ursprünglichen Zustandes bezeichnen konnte. Leider hat der Krieg auch dieses vernichtet. Jetzt nimmt das Rathaus zu Minden dem Alter nach seine Stelle ein. Da es schwer beschädigt ist, müßte alles getan werden, um es vor der Vernichtung zu bewahren.

*

Der Molkereiwagen von Hörste bei Lage ist mit Mann und Roß und 50 Milchkannen sowie einem halben Zentner Butter seit seiner Fahrt am Dienstagmorgen spurlos verschwunden.

*

Zur Behebung der Wassernot will die Stadt Büren einen Wünschelrutengänger einsetzen, nach dessen Weisungen Probebohrungen vorgenommen werden sollen.

*

Wie wir erfahren, sind vom 15. Oktober an Postpakete an deutsche Kriegsgefangene in Jugoslawien zugelassen. Höchstgewicht 5 kg.

*

Die Stadt Minden stellt für die Ostvertriebenen Siedlungsland zur Verfügung. Es handelt sich um 140 Baulandparzellen von 800 bis 1000 qm und um etwa 200 Gartenbauparzellen von je 250 bis 300 qm.

*

Heutzutage wird Kompensation mit allen Mitteln versucht. Als in Warendorf ein Lastkraftwagen von der Polizei durchsucht wurde, war zunächst nichts als eine Ladung Zement zu erkennen. Beim genaueren Durchforschen aber stießen die Beamten auf zwei Koffer, die das Fleisch eines frischgeschlachteten Schweines enthielten. Schweinefleisch und Zement wurden beschlagnahmt.

*

Das Gericht sei nicht die geeignete Stelle, die Frage zu entscheiden, ob es Hellsehen gibt oder nicht, so hieß es in der Urteilsbegründung bei einem Verfahren vor der Strafkammer des Landgerichtes Münster. Angeklagt war der in weiten Kreisen bekannte Hellseher August Dopmeier aus Billerbeck, dem die Anklage Betrug vorgeworfen hatte. Das Gericht stellte fest, daß Dopmeier an seine Hellseherei selbst geglaubt hat. Es mußte ihn mangels ausreichender Beweise freisprechen.

*

Die Bielefelder Künstlerin Gerda Frühling-Kasten stellt nach einem besonderen Verfahren unzerbrechliche Puppen her, die in Ausdruck und Gestaltung weitgehend der kindlichen Phantasie entsprechen.

*

In verschiedenen Orten des Münsterlandes haben sich Gruppen zusammengetan, um zu Buch- und Geldspenden für unsere Kriegsgefangenen aufzurufen. Es handelt sich um ein edles Streben, das auf jeden Fall Unterstützung finden sollte.

*

Wer anderen eine Grube gräbt ... In Billerbeck fand man auf Grund einer Anzeige auf einem Bauernhof Schußwaffen und Munition. Da aber der Anzeigende von dem Vorhandensein der Waffen schon längere Zeit Kenntnis hatte, mußte er sich ebenfalls als schuldig bekennen. Er wurde durch das Militärgericht in Haft genommen.

*

Vorsicht beim Verkehr! Immer wieder werden neue, schwere Unfälle berichtet. Bei Ostbevern stieß ein Motorradfahrer auf ein Fuhrwerk, stürzte und kam zu Tode. Auf der Straße Warendorf—Telgte raste ein Personenkraftwagen auf einen Lastkraftwagen. Der Fahrer am Steuer war auf der Stelle tot.

*

Ein tragischer Tod wird aus Sendenhorst berichtet. Die Inhaberin des bekannten münsterischen Hutgeschäftes Overberg wurde vom Zug überfahren und getötet. Frau Overberg, deren Mann im Kriege gefallen ist, hinterläßt drei noch unversorgte Kinder.

Die Spannung in der Oberliga-West steigt

Schwere Aufgabe für Schalke auf dem Tivoli

Die Lage in der Fußball-Oberliga West wird immer spannender. Ein gutes halbes Dutzend Vereine liegen noch aussichtsreich im Rennen. Das nächste Programm wird bereits am Sonnabend mit der Begegnung des VfR Köln gegen Fortuna Düsseldorf eingeleitet. Bei aller Achtung vor der Leistung der Kölner Hintermannschaft muß den Gästen ein Plus eingeräumt werden, zumal der VfR-Sturm bisher Schwächen offenbart hat. Der Tabellenführer, die Sportfreunde Katernberg, empfängt Rotweiß Oberhausen. Die Platzherren sind an sechs Spielsonntagen ungeschlagen geblieben und haben auch hier begründete Aussichten. Horst-Emscher ist eine Elf, die im Meisterschaftsrennen ein gewichtiges Wort mitsprechen wird. Hamborn 07 muß damit rechnen, daß der zweite Tabellenplatz auf dem „Horster Sand" verloren geht. Auch Borussia Dortmund hat keine leichte Reise vor sich. Im Elberfelder Stadion gegen Vohwinkel mußten Hamborn und Schalke klein beigeben. Trotzdem sollten die Borussen nicht ohne Punkte vom Platz gehen. Alemannia Aachen befindet sich in einem Auftrieb. Hiervon wird sich Schalke 04 auf dem Tivoli überzeugen können. Ein Sieg der „Knappen" wäre eine Ueberraschung.

Blick in die Westfalenliga

Die Gruppe II der westfälischen Fußball-Bezirksliga erhält einen reizvolleren Anstrich durch den wieder spielberechtigten FC Höxter. Der Start auf dem grünen Rasen in Detmold wird beweisen, daß die Weserstädter nicht die Schlußlaterne halten werden. Einer neuen Belastungsprobe hat sich der VfB Bielefeld in Brambauer zu unterziehen. Preußen Münster erwartet den Favoritenschreck Teutonia Lippstadt; weiter gibt es: FV Hombruch—Eintracht Nordhorn, Greven 09 — SC 08 Münster, TBV Mengede — Tus Lengerich.

Das Gesicht der Tabelle

VfB 03 Bielefeld	7	6	1	0	18: 6	13: 1
Teutonia Lippstadt	7	5	0	2	12: 9	10: 4
BV Brambauer	7	3	3	1	14: 9	9: 5
SC Preußen Münster	5	4	0	1	12: 4	8: 2
SC Greven 09	6	3	2	1	7: 4	8: 4
Eintracht Nordhorn	6	3	0	3	12:12	6: 6
SC Münster 08	6	3	0	3	8:10	6: 6
VfL Altenbögge	7	2	2	3	5:11	6: 8
Falken Detmold	6	2	1	3	13:17	5: 7
FV Hombruch	7	2	1	4	8:10	5: 9
TSG Mengede	6	2	0	4	9:15	4: 8
Tus Lengerich	6	0	2	4	7:18	2:10
FC Höxter	6	0	0	6	0:0	0:12

In der Gruppe I der Westfalenliga führt die SVgg Röhlinghausen zur Zeit vor Westfalia Herne, SuS Recklinghausen, Union Gelsenkirchen, Alemannia Gelsenkirchen, Gelsenkirchen 07, Sportfreunde Siegen, TuS Milspe, Menden 09, SC Hörde, SV Höntrop und dem Letzten, VfL 48 Bochum.

Kleines WN Lexikon

PRODUKTIVITÄT = Ergiebigkeit: Ausmaß, in dem Erzeugnisse (Produkte) gewonnen werden. Zu unterscheiden von Rentabilität. Produktivität = Rohertrag von Gütern oder Leistungen, Rentabilität = Reinertrag = Verhältnis des erzielten Nutzens zu den aufgewendeten Kosten.

PRODUKTIONSMITTEL: was zur Produktion von Gütern gehört: menschliche Arbeitskraft, Grund und Boden, Kapital (wobei Kapital nicht nur Geldkapital, sondern Maschinen, Werkzeuge etc. einschließt). „Trennung von den Produktionsmitteln" bedeutet, daß z. B. der Arbeiter (Produktionsmittel, Arbeitskraft) keinen Anteil an den anderen Produktionsmitteln und ihrem Ertrage hat, daher Forderung auf Mitbesitz.

PROLETARIAT: Früher: niedere Schicht der Bevölkerung (unterste Steuerklasse), die dem Staat nur durch Erzeugung des Nachwuchses (proles) diente. Seit kommunistischem Manifest von Karl Marx neue gesellschaftspolitische Bedeutung: Schicht der Handarbeitenden in der kapitalistischen Gesellschaft, die stets zum Eingehen eines abhängigen Arbeitsverhältnisses (Arbeitskraft = Ware) gezwungen, in dauernder Existenzunsicherheit und daher (gegenüber dem durch Anstellung oder Besitz sicheren Bürger) unfrei sind. Heute: Erweiterung des Begriffs auf alle materiell Besitzlosen.

ENTPROLETARISIERUNG: Ursprünglich: Beseitigung der Existenzunsicherheit der Lohnarbeiter durch Standwerdung, Bindung an Betrieb, Besitz von eigenem Heim und Boden. Heute: a) Beseitigung der Existenzunsicherheit der durch Krieg und Kriegsfolgen besitzlos Gewordenen durch sozialen Lastenausgleich, b) Beseitigung der geistigen Wurzellosigkeit durch vertieftes christliches Menschenbild und Achtung der Menschenwürde.

Landesuniversität im Aufbau

Festakt zum Beginn des neuen Akademischen Jahres

Münster, 6. Nov. (Eig. Bericht)

Am 6. November feierte die Westfälische Landesuniversität Münster in einem Festakt in der Stadthalle, im Beisein zahlreicher Ehrengäste den Beginn des neuen Akademischen Jahres. Nach dem einleitenden Concerto grosso g-moll von G. F. Händel erstattete Seine Magnifizenz der Rektor der Universität, Prof. Dr. Lehnartz, den Jahresbericht über das verflossene Rektoratsjahr.

„Dank gebühre allen", so führte der Rektor aus, „die der Universität mit Rat und Tat im oergangenen Jahr zur Seite standen, insbesondere hat sich größte Verdienste um die Universität der damalige Prorektor Prof. Dr. Hoffmann erworben. Einige Zahlen mögen veranschaulichen, wie trotz aller Schwierigkeiten eine schrittweise Besserung gelang: Im Sommersemester 1939 lasen 184 Dozenten insgesamt 722 Vorlesungen. Im 1. Nachkriegssemester 1945-46 standen nur 96 Dozenten zur Verfügung, und der Plan zeigte nur 174 Vorlesungen an. Heute sind die Lücken im Lehrkörper fast geschlossen und 174 Dozenten haben für das neue Semester 476 Vorlesungen angekündigt. Die Statistik der Studierenden weist folgende Zahlen auf: In den frühen 30er Jahren studierten in Münster etwa 5500. Diese Zahl wurde im vergangenen Jahrzwölft bis auf 2000 reduziert. Während im Wintersemester 1945-46 nur 1250 Studierende zugelassen waren, sind es heute durch Erweiterung des Lehrkörpers und Verbesserung der Hörsaalverhältnisse, sowie durch eine stete Erhöhung des numerus clausus schon wieder 3520 Studenten, die sich wie folgt auf die einzelnen Fakultäten verteilen: Evgl.-Theol. Fakultät 250, Kath.Theol. Fakultät 450, Rechts- und Staatswissenschaftl. Fakultät 740, Medizinische Fakultät 800, wozu noch 80 Studierende der Zahnmedizin kommen und Philosophische und Naturwissenschaftl. Fakultät 1200.

Zum Wintersemester 1947/48 lagen 3065 Bewerbungen vor, von denen 502, das sind 16 Prozent, Berücksichtigung finden konnten. Nur mit größter Mühe ist hier ein gerechter Ausgleich möglich.

Von den 32 Gebäuden der Universität sind nur vier unbeschädigt geblieben, während 13 völlig vernichtet sind. Alle Fakultäten außer der medizinischen, sind heimatlos geworden. Alles, was hier zur Abhilfe und Besserung der Verhältnisse geschieht, geschieht aber zu langsam. Auch im kommenden Jahr wird der Wiederaufbau größte Sorgen bereiten. Großer Dank gebührt der Militärregierung für die Freigabe der psychiatrischen Klinik und zweier Kasernenblocks in der Steinfürter Straße. Trotzdem ist die mangelnde Anzahl von Hörsälen unbefriedigend, und erst in einigen Jahren ist eine Besserung zu erhoffen, wenn z. B. die Wiederaufbauarbeiten am Schloß beendet sein werden, wozu jeder Professor, Student und Angestellter der Universität in jedem Semester eine Woche und alle Studienbewerber drei Monate lang mithelfen müssen. Eine unmißverständliche dringende Bitte an die Stadtverwaltung wegen einer gerechten, den Erfordernissen der Universität entsprechenden Wohnraumzuteilung zur Vermeidung weiterer Ablehnungen hervorragender Lehrkräfte beschloß diesen Berichtsabschnitt.

Zur Behebung finanzieller Sorgen hatte die Universität zu einer öffentlichen Sammlung in ganz Westfalen aufgerufen, die bisher das stattliche Ergebnis von 312 000 RM erbracht hat. Bemerkenswert ist hierbei das Versagen der großen Städte, während der Einsatz der Landgemeinden und Kleinstädte vorbildlich zu nennen ist.

„Ungeachtet aller Schwierigkeiten und aller Not ist der Wiederaufbau möglich. Langsam und unverdrossen Schritt für Schritt wird die Universität Münster sich ihren Weg erkämpfen in eine schönere Zukunft." Mit diesen zuversichtlichen und entschlossenen Worten endete der Jahresbericht Seiner Magnifizenz.

In der nachfolgenden Festrede zeichnete der o. Professor der Volkswirtschaftslehre Dr. Walter Hoffmann die „Grenzen und Möglichkeiten der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Europa" auf.

M. Z.

Kleines Tagebuch

Mittwoch 5 November

Einige kleine Streiflichter von heute: In einem Düsseldorfer Hotel bestellt ein junger Mann zwei Tassen Kaffee. Das bedienende Fräulein fragt: „Wollen Sie guten Kaffee?“ ... „Ja, bitte.“ Das Fräulein bringt zwei kleine Kännchen mit je zwei Tassen Inhalt. Die Rechnung: 66 Mark. — Ein Reisender dessen Zug abfahrtbereit steht, der aber die lange Schlange am Fahrkartenschalter nicht mehr abwarten kann, bittet den Fahrkartenknipser um einen weißen Zettel zum Nachlösen. Der Knipser: Sie haben noch fünf Minuten Zeit. Den Nachlöseschein kann ich Ihnen nicht geben. Wir haben kein Papier.“ Dabei hat er die Nachlöseschein neben sich liegen. Der Reisende geht zum Knipser im Nachbarhäuschen und erhält dort anstandslos den erbetenen weißen Zettel. (Wenn nach der Währungsreform Personal abgebaut werden muß, sollte man solche, die heute so offensichtlich böswillig sind, nicht vergessen.) — Ein Handwerker wird gebeten im Zimmer eines Hauses einen Heizungskörper anzulegen. Kosten: 120 Mark. Der Handwerker erklärt, bevor er mit seiner Arbeit beginnt, daß für die Hälfte in Naturalien zu zahlen sei. Er erklärte das mit dem naiven Gesicht einer selbstverständlichen Forderung. Er erwartet Raritäten wie Zucker, Mehl und Zigaretten (Man kann nur wünschen, daß unsere Handwerker zum Geist ihrer Väter und zu jener ehrbaren Tradition zurückkehren, in der solche Arten der Erpressung noch als Schande für den Berufsstand galten.)

Donnerstag 6 November

Der von Objektivität und Wahrheit so weit entfernte Versuch, ganze Völker in ihrem Charakter als böse zu klischieren mag in der Aufregung unmittelbar nach dem Krieg den vom Haß erfüllten Gemütern ein willkommenes Verdammungsurteil gewesen sein. Damals geisterte in kranken Gehirnen der Begriff von der Kollektivschuld. Inzwischen aber ist dieser Begriff bei denen, die sich Besonnenheit und klare Urteilskraft bewahrt haben längst als eine mißlungene Fälschung erkannt worden. Heute mehren sich die Stimmen, die Gut und Böse innerhalb der Völker selbst unterscheiden. In jedem Volk finden sich edle Anlagen, aber man trifft in jedem Volk auch auf den Pöbel, der, wo ihm Macht gelassen wird, nur allzu gerne seine Instinkte austobt. Das hat es bei uns gegeben, das gab es auch bei anderen Völkern. In den letzten zwei Jahren ist uns so manches zu Ohren gekommen, was nach der deutschen Niederlage in der Tschechoslowakei geschah. Jetzt hat die Prager Wochenschrift „Dnesek“ eine Leserzuschrift veröffentlicht in der über die tschechische Mairevolution vom Jahr 1945 folgendes zu lesen ist: „Im Mai 1945 forderte unser ganzes Volk Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Revanche. Das ganze Volk wollte die Revolution und ist daher nicht nur für ihr Entstehen, sondern auch für ihren Verlauf und ihr Ergebnis verantwortlich. Daher gestehen wir uns männlich daß sich nach der Befreiung eine ganze Reihe von Angehörigen unseres Volkes widerlich benommen hat, manchmal in gleicher Weise widerlich wie die Okkupanten. Die Welt weiß, daß wir eine Reihe von Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben. Was sie nicht weiß erfährt sie durch das Verdienst der Deutschen, die schon jetzt zu uns Agenten aus Bayern schicken, um an Ort und Stelle Einzelheiten festzustellen. Es muß gesagt werden, daß das Volk die Verübung solcher Taten tief bedauert, daß es sie verabscheut weil sie nicht Ausdruck seines Geistes, seiner Tradition und seiner Nationalphilosophie sind.“ — Es gehört Mut dazu dies einzugestehen, aber es scheint, daß nur in dieser Aufrichtigkeit, in der Distanzierung von solchen Taten und der Verurteilung alles Bösen schlechthin die Saat zu einem neuen und besseren Anfang gelegt wird. x-y-z

Im „Fahrstuhl“ auf den Meeresgrund

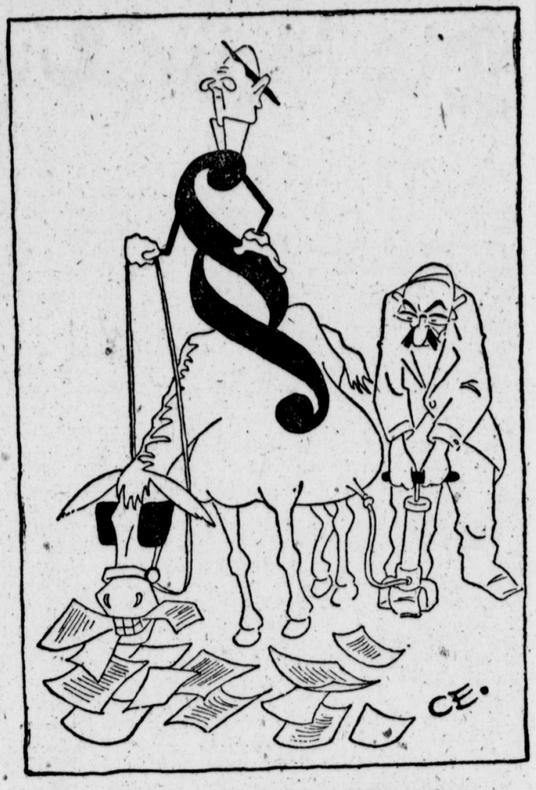
Prof. Piccard startet zu seiner Tiefsee-Expedition — Auch eine Frau dabei

W. H. Professor Piccard steht mit seinem Assistenten Max Cosyns kurz vor dem Start seiner Tiefsee-Expedition. Die Tauchkugel, die die Wissenschaftler zu bisher unerreichten Tiefen bringen wird, befindet sich bereits an Bord des Schiffes „Scaldis“.

Die erste Reise nach dem Meeresgrunde im Golf von Guinea an der Westküste Afrikas wird von Professor Piccard und Cosyns, die mehrere Abstiege unternehmen wollen, ausgeführt, da im Tauchgerät gleichzeitig nur für zwei Personen Platz ist. Die beiden Forscher werden sich wahrscheinlich bei weiteren Abstiegen mit anderen Wissenschaftlern, Spezialisten auf den verschiedensten Gebieten der Ozeanforschung, ablösen. Die einzige Frau, die teilnimmt, Mme. Cosyns, wird ihren Mann als Biochemikerin in die Tiefe begleiten. Professor Piccards Sohn übernimmt die Tätigkeit eines Sekretärs.

Churchill ohne Zigarre?

T. D. Der Labour-Lord Chortey hat vorgeschlagen, Winston Churchill für seine dauernden und heftigen Attacken gegen die Regierung zwei Jahre lang — die Zigarren zu entziehen. Sollte er sich auch dann noch nicht gebessert haben, so möge man diese Strafe auf Lebenszeit verhängen. Es ist gut, daß es in der Politik auch noch Humor gibt, und man sollte daran in diesen ernsten und überdrehten Zeiten jedesmal erinnern, wenn sich eine hübsche Gelegenheit dazu bietet. Churchill ohne Zigarre —, das würde in der Tat nicht nur das historische Bild des britischen Staatsmannes völlig verändern, sondern auch ihm selbst eine so empfindliche Buße sein, daß der alte Kämpe sich manches Wort vielleicht gemächlicher überlegen würde. Freilich gibt es auch da Bedenken; denn die Raucher behaupten ja immer, daß der Tabak beruhigend wirke, und Lord Chortey könnte also mit dem Nikotinentzug das genaue Gegenteil dessen erreichen, was er seiner Regierung wünscht. Vielleicht ist es also doch besser, dem temperamentvollen Oppositionsführer seine Importe zu belassen. So scheint uns also als das Nützlichste an dem ganzen Vorschlag der Anschauungsunterricht darüber, daß Politik nicht nur immer von dem berühmten tierischen Ernst erfüllt zu sein braucht, ohne den auch viele Leute bei uns sich das politische Leben nicht denken können. Harald Nicolson hat diese Seite unseres Wesens vielleicht mit Recht als „eine krankhafte und übersteigerte Einschätzung der persönlichen Ehre“ gesehen. Auf keinen Fall kann es schaden, wenn auch manche Kreise in Deutschland einmal über Churchills Zigarre nachdenken. Was das Grundsätzliche anlangt, so glauben wir auch eher an den wohltuenden und besänftigenden Charakter des Tabaks. Und schon unter diesem Gesichtswinkel gibt es in Deutschland viel zu wenig Zigarren.



Paragraphen, Paragraphen, Paragraphen . .
Zeichnung: Kurt Cerny, Bocholt

Der Mondfisch

Von Richard Gerlach

Ein Fisch ohne Schwanz, das ist wie ein Vogel ohne Flügel, und doch hat jener vollmondförmige Riesenfisch, der im Deutschen Mondfisch und im Englischen Sun fish, Sonnenfisch, heißt, weder Schwanzstiel noch Schwanzflosse. Die Franzosen nennen ihn Poisson lune, die Italiener Pesce luna, die Holländer Maanvisch: die Scheibe des Mondes erkennt jeder Betrachter in diesem seltsamen Fisch wieder. Still und mondhaft ist auch sein Schwimmen im Wasser, der schwere Fisch legt sich dabei zuweilen auf die Seite, zuweilen schwimmt er aber auch aufrecht unter der Oberfläche hin, so daß die spitze Rückenflosse aus dem Wasser sieht. Dieser wie ein Turm nach oben ragenden Rückenflosse entspricht eine ebenso zugespitzte Afterflosse; es sind die Ruder, die frei nach rechts und links bewegt werden und die den Mondfisch voran bringen. Bauchflossen sind nicht vorhanden, die kleinen Brustflossen halten die Balance und sind Seitensteuer, während der gebogene und abgestutzte Hinterrand des Körpers mit einem wulstigen, wenig wirksamen Flossensaum bekleidet ist. Die Augäpfel können faustgroß sein, ihre Iris ist weiß und der Blick wandert hin und her. Die Mundöffnung ist nur klein, aber scharfkantig wie bei einem Papagei und geeignet die Schalen der Krebse zu knakken.

Der Mondfisch gehört dem offenen Meere an und steigt dort in beträchtliche Tiefen hinab; wenn er durch Zufall an der Oberfläche erbeutet wird, findet man fast immer Tiefseefische in seinem Magen. Wenn die Aallarven aus den Tiefen des westlichen Atlantischen Ozeans ihre Wanderung nach den Küsten beginnen, schlürft sie der Mondfisch oft zu Hunderten ein. In der nördlichen Adria wird der Mondfisch vor allem beobachtet, wenn im Mai die Lungenquallen in großen Schwärmen an der Küste entlang nach Norden treiben. Nirgends ist der Mondfisch häufig, aber er wird in allen Ozeanen innerhalb der tropischen und gemäßigten Zone angetroffen. Er geht auch ziemlich weit nach Norden, man hat ihn im Altenfiord und im Oeresund gesehen, und gelegentlich, wenn auch selten, kommt er auch in die Ostsee hinein.

Der Mondfisch soll im Dunkeln leuchten und dieses Phosphoreszieren namentlich wenn es in der Nacht aufglimmt, macht ihn noch mehr zu einem Gesellen der milden Himmelsscheibe. Wie vom Monde gefallen läßt sich der Fisch zuweilen an der Oberfläche des Wassers treiben, und er ist dann so benommen, daß die Männer im Boot ihn anfassen können, ohne daß er flieht. Es ist schon vorgekommen, daß man ihm nur eine Leine um die sichelförmige Rückenflosse knotete, und daß er sich dann ohne Gegenwehr aus dem Wasser ziehen ließ. Der Mondfisch hat keine Schwimmblase, es kostet ihn große Kraft, die Höhenunterschiede im Wasser zu überwinden. Es kann sein, daß er an der Oberfläche völlig erschöpft eine Weile ausruhen muß. Man hat ausgerechnet, daß der Mondfisch, der aussieht, als bestände er nur aus einem Kopf im Verhältnis zu seiner Größe das winzigste Gehirn von allen Wirbeltieren hat. Aber ein Fisch, der so groß ist, daß ihn andere Fische nicht verschlucken können, und dessen Haut so knorplig und dick ist, daß so leicht kein Zahn hindurchdringt, braucht wohl kein größeres Gehirn.

Die Larven der Mondfische sind noch nicht seitlich zusammengedrückt, sondern runder und noch viel höher als lang, auch wölben sich ihre kleinen Bäuche vor. Bei ihnen ist die Haut noch mit kegelförmigen Stacheln besetzt, die sich erst verlieren, wenn sie größer werden. Die alten Mondfische sollen stöhnen, wenn sie aus ihrem Element gezogen werden.

Ein Gleichnis

Von Heinz Wrekk

Ein fleißiger Mann, der trotz mühsamer Arbeit nicht zurecht kommen konnte und ständig unter argem Hunger litt, daß er nicht wußte, ob er lieber leben oder sterben sollte, beschloß eines Tages, sich durch noch größeren Fleiß sein Leben um ein geringes erträglicher zu machen. Es war in einer absonderlichen Zeit. Ein entsetzlicher Krieg hatte die Menschen arm und wirr gemacht, und wer nicht in Unmoral leben wollte, um den war es wahrlich bitter bestellt.

Der Mann also ging hin und fand nach langem Suchen ein verwildertes Stück Land, das er für sich nutzbar zu machen begann. Im Schweiße seines Angesichtes brach er die Erde um. Er rodete das zähe Wurzelwerk, das in dichtem Geflecht im Boden wucherte, und mußte vielerlei Gestein und Gerümpel beiseite schaffen, er er mit der Aussaat beginnen konnte. Als der Mann aber die schwere Arbeit hinter sich hatte, freute er sich von ganzem Herzen über sein Werk, und fast täglich ging er hinaus zu dem kleinen Stück Land, das eher ein Gärtchen als ein Garten war.

Der Frühling zog dahin, und als das Ende des Sommers nahte, stand der Mann eines Abends betrübt vor seinen verwüsteten Gartenbeeten. Da ballte er die Fäuste und fluchte den Menschen, die zu Räubern am Gute eines Armen wurden. Viel harte Arbeit hatte er geleistet, und nun, da er ernten wollte, war er um den Gewinn gebracht. Er war so arm wie je zuvor.

Was nutzt es denn, daß ich mir diese Mühe mache? dachte der Mann in seiner Bitternis. Und weiter gingen seine Gedanken. Immer weiter. Am Ende gar dachte er über den Sinn seiner täglichen Arbeit nach, die ihm bei allem Fleiß das Brot nicht geben wollte. So sehr er auch dachte und grübelte, er vermochte nicht zu begreifen, daß er bei ehrlicher Arbeit hungern mußte. In seinem Garten, das konnte er sehen, hatten ihn Diebe um den Lohn seiner Mühe gebracht. Aber das andere, dachte der Mann, wie mag es nur mit dem anderen sein? Er schüttelte den Kopf, denn er begriff es nicht. Es war eine absonderliche Zeit, in der er lebte, — und gewiß hatten viele Menschen wirklich ihr Herz verloren und wußten es noch nicht einmal.

Neue Bücher - kurz besprochen

„Die größere Welt“, Erzählungen von Walter Bauer, Verlag Kurt Desch, München.

Der Autor sucht in diesen Erzählungen einen entscheidenden Punkt im Leben großer Künstler darzustellen. Ein Blick in die bewegende Mitte des Genius wird versucht. Der Bogen reicht von Michelangelo bis Hebbel. Das vom Verlag mit schönen Porträts ausgestattete Buch hält die Mitte zwischen gutem Feuilleton und historischer Erzählung.

„Girondisten und Jakobiner“, von Alphonse de Lamartine, Verlag Kurt Desch, München.

Ein ausgezeichneter, von Alfred Neumann besorgter Auszug aus der berühmten Geschichte der Jakobiner von Lamartine. Fesselt gerade heute wieder durch Aktualität und Lebendigkeit. Mit instruktivem Bildmaterial.

Amtliche Bekanntmachungen

Rhade. Die diesjährige Schau der Genossenschaftsanlage findet am 24. und 25. November 1947 statt. Ich ersuche hiermit die Genossenschaftsmitglieder dafür zu sorgen, daß sich die Gräben am Tage der Schau in einem ordnungsmäßigen Zustande befinden, so daß Beanstandungen nicht erfolgen brauchen. Auch ersuche ich die Genossenschaftsmitglieder, jegliches Unkraut und Schilf nicht wegtreiben zu lassen. Die Mängel, die auf der Schau vorgefunden werden, werden auf Kosten der Besitzer beseitigt. Um Kosten und Unannehmlichkeiten zu vermeiden, sorge jeder für eine gründliche Reinigung.

Rhade, den 25. Oktober 1947. Der Verbandsvorsteher: Vienken.

Familienanzeigen

Danksagungen

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche danken wir herzlichst, insbesondere den Nachbarn und der Stadtverwaltung. Leonhard Backmann u. Frau Maria geb. Sasse, Sölten 71.

Geschäftsanzeigen

Uebernehme Strickarbeiten. Helga Fabian, Holsterhausen-Dorsten, Tannenstr. 13.

Kaufe Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen. Hole Notschlachtungen Tag und Nacht. Roßschlachterei B. Döme, Gelsenkirchen-Horst. Tel. 31 000.

Achtung! Briefmarken! R. Röschke, G. m. b. H., Augsburg, Gänsbühl 7a. Das Versandhaus von Ruf. Der bekannte Lieferant für Sammler u. Händler. Fordern Sie kostenlos Preisliste.

Ausschneiden! Aufbewahren! Detektei und Auskunftei. Ermittlungen und Beobachtung in Ehe- und Alimentationssachen. Diskrete Erledigung von Spezialaufträgen. A. Primps, ehem. Kriminalbeamter Coesfeld, Meinertstraße 6.

Bücher zu Weihnachten schicken wir Ihnen, wenn Sie uns Ihr Altpapier zusenden. Besondere Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Buch- u. Kunsthandlung Josef Hampel, KG., (21a) Bottrop i. W., Essener Str. 19.

Werkzeuge — ein neuer Einkaufs-Katalog! Lieferantenverz. v. 872 Werkzeugarten 22.50 RM. u. 1,20 RM. Versandsp. sof. geg. Nachn. lieferbar ebenso Einkaufskataloge and. Branchen. Erbitten Sie Angebot. Bequna-Verlag. (22a) Remscheid-Lennep 2a.

Hermann Leuther, Bonn, Kölnstr. 74/1683. Heiratsuchende. Vermittlungen allerorts. Bedingungen kostenfrei! Erfolge anstatt vielversprechender Reklame!

Ein gutes Wurmmittel ist „Vermotan“. Es ist unschädlich, auch f. Kinder.

„vier Viertel“, Zeitschrift f. Musik und Tanz, als Spiegelbild des musikalischen Geschehens in aller Welt. Erscheint ab Mitte Oktober regelmäßig zweimal im Monat. Heft RM 1,00, RM 6.00 d. Vierteljahresabonnement zuzüglich Zustellgebühr. Capriccio Musikverlag GmbH., Berlin N 20, Stettiner Straße 20.

Fordern Sie unser Angebotsverzeichnis für Industrie, Handel u. Gewerbe. Kauf- u. Tausch-Nachweis Nordwest. (23) Norden.

Alma-Schnitte, das unentbehrliche Zuschneidesystem für die Hausschneiderei. Jeder Schnitt ein Maßschnitt. Sie können damit alle Garderobe und Wäsche für jede Figur, auch für Kinder u. Wäsche für den Herrn herstellen. Das lästige Anprobieren fällt fort. 56 neueste Modelle m. über 500 Einzelschnitten u. 40 Maßen für alle Ober- u. Hüftweiten. Einmalige Anschaffung. Preis 8.65 RM. u. 1 RM. f. Porto u. Nachnahme. Zu beziehen durch Alma-Mode, (14a) Ludwigsburg 235, Postfach 143.

Ehevermittlungs-Institut Frau W. Dünnwald, Gelsenkirchen, Waldemarstr 12, vermittelt Ehen aller Kreise. Einheirat seit 27 Jahren. Sprechzeit täglich, auch sonntags. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

„Der Treffpunkt“, Düsseldorf-Eller, Drosselstr. 19, die Eheanbahnung, die auch Ihren Herzenswunsch in kurzer Zeit zu einem erfolgreichen Ende führt. Prospekt und Auswahlliste geg. Doppelporto.

Stellenmarkt

Einstellungen u. Entlassungen von Arbeitskräften bedürfen der vorherig. Zustimmung d. Arbeitsamtes.

Junger Mann, 16 bis 18 Jahre alt, für die Landwirtschaft gesucht. Hermann Kuhlmann, Hullern.

Müllergeselle, der sich vor keiner Arbeit scheut, zu sofort gesucht. Mühle Bienhüls, Lippramsdorf b. Haltern.

Tüchtiger Erstknecht, der gut m. Pferden und Maschinen umgehen kann, zu sof. od. zum 15. 11. ges. Landw. August Lücke, Hervest-Dorsten, Schollbrockstr. 1.

Jüngere Hausgehilfin f. Haus u. Garten ges. Kost und Wohnung im Hause. Neuhaus, Oelde, Bahnhofstr. 3.

Geeignete Kraft als Lehrköchin auf landw. Großbetrieb zum 1. od. 15. Dezember ges. Schriftl. Angebote unt. G 1015 WN Oelde.

Lehrstelle als Eleve auf größerem, neuzeitlichem anerkanntem Betrieb für meinen Sohn, 22 J., ges. Lege Wert auf Pferde- und Rindviehzucht. Schriftl. Angebote u. Nr. H 1016 WN Oelde.

An- und Verkäufe

Lkw.-Peugeot, 1½ t, neu überholt, ohne Bereifung, abzugeben. Angeb. unter DD 752 WN Dülmen.

Tauschanzeigen

Fast neuer elektr. Kocher, 5/4 Ltr. fassend, gegen Knabenschuhe, Gr. 38, zu tauschen ges. Angeb. unt. Nr. 870 bzw. zu erfragen in Druckerei Weber, Dorsten.

Biete Brillantring, suche Schreibmaschine. Angeb. unt. Nr. 354 an die Geschäftsstelle der Zeitung i. Haltern, Weseler Str. 40.

Fotoapparat (Platten), Doppel-Anastigmat, Sytar 184, 80F—135 mm, gegen Burschenanzug (18 J.) zu tauschen. Ferner gute Bücher gegen Burschenkleidung. Angeb. unt. Nr. 353 an die Geschäftsst. d. Zeitung in Haltern, Weseler Str. 40.

Weißgestrichenes Kinderbett, gut erhalten, gegen Rauchtischchen zu tauschen ges. Näheres Haltern, Hullerner Str., Behelfsheim 13.

Biete elektr. Eisenbahn, suche Herrenbekleidung. Angeb unt. Nr. 864 an Druckerei Weber, Dorsten.

Biete eleg., mod., poliertes Speisezimmer, best. aus Schrank, Anrichte, Ausziehtisch u. 6 Stühlen, suche PKW-Kleinwagen od. Pelzmantel, Gr. 42. Angeb. unt CL 1230 WN Lüdinghausen.

5-t-Spez.-Langholzwagen, Eisenkonstr., gefedert und gummiber., gegen 3—4-t-Kipper zu tauschen gesucht. Friz Gerdemann, Fuhrgeschäft, Dülmen, Ruf 614.

Miete und Pacht

Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt (Kreiswerkstatt), mit Fahrzeug, kl. LKW, an einer sehr verkehrsreichen Straße zu verpachten. Off. unt. M 6050 WN Mstr.

Tausche 3-Z.-Wohnung Dorsten-Hardt, gegen gleichgroße in Dorsten, Hervest-Dorsten od. Holsterhausen. Zu erfragen in der Buchhandlung Löschner, Holsterhausen, Freiheitsstraße.

Verloren - Gefunden

Goldene Damenarmbanduhr verloren am Samstag, 1. 11. 47, zwischen 11—12 Uhr von Wasserstr. bis Josefkirche, Hervest-Dorsten. Wiederbringer erhält Belohnung. Hervest-Dorsten, Halterner Str. Nr. 98.

Fahrtenbuch verloren zwischen Haltern und Drügen Pütt. Bes. Erich Pöhlmann, Bottrop, Saarstr. 11. Gegen gute Belohnung einzusenden an Paul Göbbeler, Bottrop i. W.

Verschiedenes

Suche für meine Schwester, 36 J., kath., angenehmes Aeußere, liebes Wesen, mit guten hauswirtlichen Eigenschaften, einen überzeugt katholischen, strebsamen Lebenskameraden, am liebsten Dachdeckermeister, Bauunternehmer, Architekt od. sonstiger Bauhandwerksmstr. Evtl. Einheirat in gut florierendes elterliches Geschäft im Münsterl. geboten. Nur ernstgem. Zuschriften mit Bild unt. M 6048 WN Münster.

Suche für meine Schwester, kath., 39 J., ohne deren Wissen einen kath. Mann, auch Witwer mit Kind angenehm, da sehr kinderlieb und gute Hausfrau. Angeb. mögl. mit Bild unt. M 6065 an WN Münster.

Mädel, 31 J. kath., gut aussehend, in Haushaltsführung erfahren, wünscht Bekanntschaft mit arbeitsamen Herrn zw. Heirat. Zuschriften unt. M 6052 WN Mstr.

Kostenlos, technischer Unterricht geg. Lieferung von Papier, auch Altpapier. Anfr. unt. M 2069 an Annoncen-Foerster, (22a) Düsseldorf, Postfach.

Suche Beteiligung an einem seriösen Geschäft, still oder tätig, vorläufig mit 10 000 RM, Branche gleich. Angeb. unt. Nr. 355 an d. Geschäftsstelle der Zeitung in Haltern, Weseler Str. 40.

Suchdienst

Achtung, Stalingradkämpfer! Wer weiß etwas über den **Gefr. Georg Balser?** Geb. am 25. 11. 22, aus Rennerod, letzte Fp.-Nr. 30 899 C, 6. Armeekorps, verm. seit Mitte Jan. 1943. Nachricht erbitten seine Eltern Wilh. Balser-Wehmeyer, Rennerod 209 (Oberwesterwald).

Stanislaus Wenning wird v. einem Kriegskameraden gesucht. Nachricht erbeten an Aufkunftei Westfalia, Bez.-St. Osnabrück, Schützenstraße 115.

Welcher aus dem Osten zurückgekehrte Soldat kann mir Auskunft geben über meinen Sohn, **Uffz. Jupp Wichtrup,** Feldp.-Nr. 17048, letzte Nachricht vom 10. Jan. 45 aus Radom/Polen. Frau Wwe. Josef Wichtrup, Coesfeld, Wertchenstraße 20.

Wer kann Auskunft geben über den **Grenadier Josef Reufer,** Fp.-Nr. 12 338 C? Vermißt seit 25. 2. 1943, vermutlich im Kaukasus. Nachricht erb. Frau Jos. Reufer, Merfeld 43 über Dülmen.

Achtung! Feldpostnr. 04912 D, Angehörige dieser Feldpostnr. und d. Einheit, Gren.-Marsch-Komp. VI/16/56 Rheine 1/M. (Waldhügel) und Gren.-Ers.- u. Ausb.-Batl. (mot.) 156, Lingen-Ems, sowie alle Personen, die den **Gefreiten Heinz Bourseaux** kennen, werden um Anschrift und kurze Mitteilung gebeten. Auch der kleinste Hinweis kann helfen. Die entstehenden Kosten werden ersetzt. Heinz Bourseaux wird seit dem 1. Januar 1944 (bei den Kämpfen ostwärts Kriwoi Rog, Rußland) vermißt. Nachr. erbeten unter St 37 an H. u. J. **Altmeppen, Rheine, Klosterstr. 4.**

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am Montag, 3. Nov., um 9 Uhr unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Franz Bispeling

Maria geb. Hammacher, zu sich in die Ewigkeit. Sie starb nach langem, schwerem Leiden sanft und gottergeben, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 61 Jahren. In stiller Trauer: Cissy Bispeling, Hermann Bispeling, Julius Bispeling, Willy Elles u. Frau Marianne geb. Bispeling, Gisela Bispeling und die übrigen Anverwandten. Dorsten, in russ. Kriegsgefangenschaft, Essen, Eisfeld (Thür.), Münster, Telgte, Hannover, Vreden, Lette, den 3. Nov. 1947. Beerdigung und Seelenamt fanden statt am Freitag, 7. Nov.

Für die wohltuende, herzliche Teilnahme beim Tode meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters und Sohnes, sagen wir unseren innigsten Dank. Bernhardine Bösing verw. Koch geb. Theisen u. Kinder, Fam. Anton Bösing, Dorsten, im Nov. 1947. Das Sechswochenseelenamt für den lieben Verstorbenen findet statt am Freitag, 14. Nov., 8 Uhr, in der St.-Agatha-Notkirche am Bismarckwall.

Achtung! Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über den Gefr. **Berni Paulfeuerborn,** geb. am 12. 12. 1923 zu Stromberg, Krs. Beckum. Letzte Nachricht v. 18. 6. 1944. Letzte Fp.-Nr. 24 759 C. Nachricht erbeten an Bernhard Paulfeuerborn, Wadersloh, Bornefeld 63 a.

Achtung! Suche folgende Kameraden von meinem Mann **Karl Schatz,** Fp.-Nr. 09 282 C, vermißt seit 28. Juli 1944 bei Olita (Litauen). Anton Deiters aus Rheine, Fritz Koslowsky aus Recklinghausen, Rudi Rodhoff aus Gelsenkirchen-Buer. Wo sind die Angeh. derselben? Um Nachricht bittet Frau Rosa Schatz, (22b) Schweighofen, Kreis Bergzabern (Rheinpfalz).